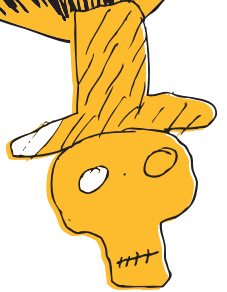


Nov. 2014
Nr. 34



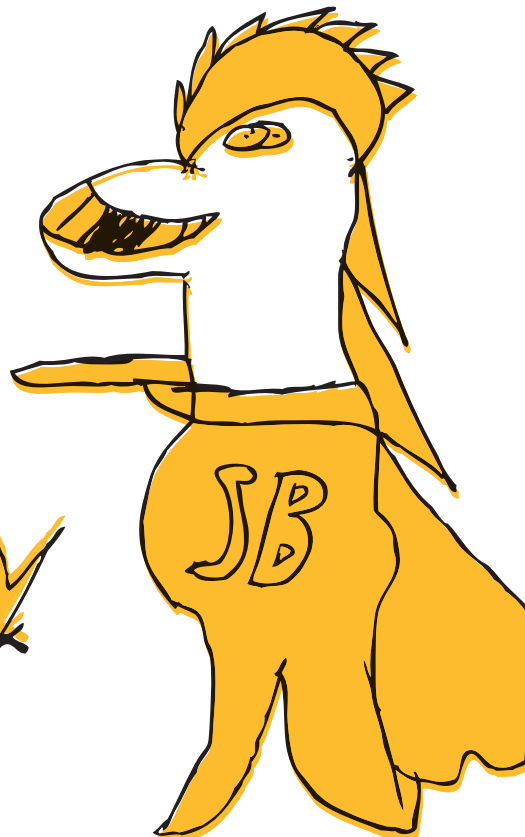
INFORMATION

ANIMATION



PARTICIPATION

IN DER OFFENEN KINDER-
UND JUGENDARBEIT



PARTICIPATION

DANS L'ANIMATION
ENFANCE ET JEUNESSE
EN MILIEU OUVERT

INHALTSVERZEICHNIS

2	Editorial <i>David Pfulg</i>
3-6	Partizipation in der offenen Kinder- und Jugendarbeit – eine Übersicht <i>Joëlle Dinichert, Marco Mettler, Franziska Oetliker</i>
10	Kurzfassung Jugendpartizipation: Der offizielle Diskurs und die Realität <i>Yuri Tironi</i>
11-12	Partizipation von Kindern – wie geht das? <i>Petra Greykowski</i>
15	Statements Jugendsession
16-17	GLOWAL, regional denken, lokal handeln – Kinder und Jugendliche gestalten die Gemeinden mit <i>Daniela Metzger</i>
19-20	Worldshop: Kultur und Partizipation <i>Davide Maniscalco, Nicholas Schaffner</i>
21	Lavoro culturale e partecipazione nel Worldshop <i>Davide Maniscalco, Nicholas Schaffner</i>
22	Offene Jugendarbeit und Jugendparlamente: Gelingende Zusammenarbeit <i>Elena Konstantinidis</i>
23	Dr. Med. Ien Blog: Computerspiele: Wie sich Erwachsene informieren können
24	Infos aus der DOJ-Fachgruppe Mobile Jugendarbeit

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Muss man über Partizipation im Bereich der Kinder- und Jugendförderung überhaupt noch Worte verlieren? Ich meine, dass es sich nach wie vor lohnt, ist und bleibt doch Partizipation einer der zentralen Schlüsselbegriffe der Kinder- und Jugendförderung.

Es muss ein Grundanliegen der Politik und der Gesellschaft sein, die Partizipation aller Gesellschaftsgruppen zu fördern. An demokratischen Prozessen kann nur teilhaben, wer wirklich gelernt hat, sich zu informieren, mit zu reden und den Prozess zu gestalten und letztlich mit zu entscheiden. Wenn aus Kindern und Jugendlichen aktive, engagierte und politisch denkende Menschen werden sollen, müssen dafür die Voraussetzungen aktiv geschaffen werden, durch die demokratische Beteiligung von klein auf.

Im Freizeitbereich übernimmt dabei die Kinder- und Jugendförderung eine zentrale Aufgabe innerhalb der demokratischen Bildung der Kinder und Jugendlichen. Das Erfahren und Erlernen von partizipativen Prozessen im Kinder- und Jugendalter ist für eine aktive Beteiligung am Gemeinwesen unabdingbar. Die Kinder- und Jugendförderung schafft genau dafür Möglichkeiten und bietet entsprechende Erfahrungs- und Experimentierfelder.

Dabei findet Partizipation in verschiedenen Settings, Projekten und in ganz unterschiedlichen Formen statt. Im vorliegenden InfoAnimation wird genau dieser Breite des Themas Rechnung getragen.

Ich wünsche Ihnen viel Spass bei der Lektüre des aktuellen InfoAnimation.



David Pfulg, Vorstand DOJ

TABLE DES MATIÈRES

2	Editorial <i>David Pfulg</i>
7-8	Résumé Participation dans l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert – une vue d'ensemble <i>Joëlle Dinichert, Marco Mettler, Franziska Oetliker</i>
9-10	La participation des jeunes: le discours officiel et la réalité <i>Yuri Tironi</i>
13	Résumé Participation des enfants – comment ça marche? <i>Petra Greykowski</i>
14	Témoignages Session des Jeunes
17-18	Résumé GLOWAL, penser régional, agir au niveau local – les enfants et les jeunes contribuent à façonner les communes <i>Daniela Metzger</i>
20	Résumé Worldshop: culture et participation <i>Davide Maniscalco, Nicholas Schaffner</i>
21	Lavoro culturale e partecipazione nel Worldshop <i>Davide Maniscalco, Nicholas Schaffner</i>
22	Résumé Animation jeunesse en milieu ouvert et parlements des jeunes: collaboration réussie
23	Résumé Dr. Med. Ya Blog Jeux vidéo – comment les adultes peuvent s'informer

EDITORIAL

Chères lectrices, chers lecteurs

Doit-on encore perdre du temps à parler de participation dans le domaine de la promotion enfance et jeunesse? Je crois que cela vaut la peine car la participation est et reste une notion clé de la promotion enfance et jeunesse. Ce doit être une des préoccupations principales de la politique et de la société que d'encourager et de promouvoir la participation de tous les groupes de la société. Seul celui qui a vraiment appris à s'informer, à participer au débat, à concevoir et façonner le processus et finalement à participer à la prise de décision peut prendre part aux processus démocratiques. Si les enfants et les jeunes doivent devenir des personnes actives, engagées et ayant une pensée politique, alors les conditions nécessaires doivent être créées activement par la participation démocratique depuis le plus jeune âge.

Dans le domaine des loisirs, la promotion enfance et jeunesse joue un rôle central en ce qui concerne la formation démocratique des enfants et des jeunes. L'expérience et l'apprentissage de processus participatifs durant l'enfance et la jeunesse sont indispensables pour une participation active à la chose publique.

La promotion enfance et jeunesse crée exactement ces possibilités et offre des terrains d'expérimentation et d'expériences correspondants.

La participation a lieu dans différents contextes, projets et sous des formes différentes. Le présent numéro d'InfoAnimation traduit la largeur de ce thème.

Je vous souhaite beaucoup de plaisir à la lecture de l'édition actuelle d'InfoAnimation



David Pfulg, Comité directeur de l'AFAJ

PARTIZIPATION IN DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT – EIN ÜBERBLICK

Joëlle Dinichert (Jugendarbeit Nidau und Umgebung, Soziokulturelle Animatorin FH), **Marco Mettler** (Kinder- und Jugendfachstelle Region Konolfingen, Soziokultureller Animator FH, Master of Arts in Sozialer Arbeit), **Franziska Oetliker** (Kinder- und Jugendarbeit Spiez, Pädagogin lic. phil.) alle Mitglieder der Fachgruppe Partizipation voja

In diesem Artikel geben die AutorInnen eine zusammenfassende Übersicht über die theoretischen Grundlagen zur Partizipation in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die AutorInnen dieses Textes haben sich als Mitglieder der Fachgruppe Partizipation der VOJA Bern beim Schreiben eines Grundlagenpapiers vertieft mit dem Thema beschäftigt.

Aus Sicht der AutorInnen dieses Artikels gibt es zwei Gründe, warum es wichtig ist, sich einen Überblick über die Theorie, welche im Zusammenhang mit dem Begriff Partizipation besteht, zu verschaffen. Einerseits muss sich die offene Kinder- und Jugendarbeit und ihre Handlungsweisen sowohl gegenüber ihren Trägerschaften und Geldgebern als auch gegenüber der Bevölkerung immer wieder legitimieren. Zentral ist die Frage nach der Wirkung der Angebote und den damit verbundenen Prinzipien und Methoden. Der Begriff Partizipation spielt dabei eine wichtige Rolle, weil er ein integraler Bestandteil der Kinder- und Jugendarbeit ist. Partizipation ist Ziel, Zweck (Prozess) und Haltung zugleich (vgl. Sturzenhecker: 325ff).

Andererseits ist die offene Kinder- und Jugendarbeit ein historisch gewachsenes Feld, das stark von unterschiedlichen Zielen, Situationen und Interessen beeinflusst ist. Dabei bringen mehrere Bereiche der Sozialwissenschaften theoretische Orientierung in die uneinheitliche Praxis (vgl. Schenker/Wettstein 2013: 44). Dies führt dazu, dass in Bezug auf die sozialwissenschaftlichen Theorien, auf deren Grundlage gearbeitet wird, eine heterogene Situation entstanden ist. So kommt der Begriff «Partizipation» nicht in jeder Studienrichtung als solches vor. Er wird zum Beispiel teilweise mit dem Begriff der «Kooperation» gleichgesetzt

Diese zwei Gründe führten dazu, dass die Fachgruppe Partizipation der VOJA (Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern) zwischen August 2012 und Juni 2014 ein Grundlagenpapier zum Thema Partizipation (2014) erstellte. In diesem vorliegenden Artikel soll zusammenfassend auf die einzelnen Abschnitte des Grundlagenpapiers Partizipation eingegangen werden. Das erste Kapitel beginnt mit verschiedenen Definitionen des zentralen Begriffs «Partizipation». Davon ausgehend wurde die Begriffsbestimmung erarbeitet, die für die Fachgruppe selbst als relevant erscheint. Im Kapitel 2 wird kurz die rechtliche Situation dargestellt, bevor in den drei folgenden Kapiteln theoretische Grundlagen beigezogen werden. Es werden dabei verschiedene Partizipationsformen unterschieden (Kapitel 3), die Voraussetzungen für Partizipation genannt (Kapitel 4) und erläutert, welche Grundsätze und Qualitätskriterien bei der Umsetzung zu beachten sind (Kapitel 5). Der Text

wird mit zusammenfassenden Schlussfolgerungen der AutorInnen des Textes abgeschlossen.

Der vorliegende Artikel erhebt weder Anspruch auf Vollständigkeit noch beleuchtet er sämtliche theoretischen Aspekte von Partizipation. Auch die konkrete Umsetzung von Partizipation in der alltäglichen Praxis ist hier nicht das Thema. Dafür wurde von der Fachgruppe ergänzend eine Methodensammlung erarbeitet (2013).



Begriffsbestimmung

Der **sprachliche Ursprung** des Begriffs «Partizipation» liegt im Lateinischen: Das Verb «participare» bedeutet «teilnehmen lassen, teilen, teilhaben an» (Duden 2014, online). Bereits in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes ist somit angedeutet, dass Beteiligung zwei Seiten hat: eine aktive als **Teilhabe** und eine passive als **Teilnahme**.

In Abgrenzung von einer blossen Teilnahme, bei der Professionelle die Formen der Beteiligung bestimmen, geht es bei einer Teilhabe immer um Prozesse, bei denen Betroffene selbst im Hinblick auf ihre personale Lebensgestaltung und unmittelbare soziale Lebenswelt Entscheidungen treffen sollen. (Theunissen 2009: 93)

Bei der Definition des Begriffs «Partizipation» wird deutlich, dass sowohl der Einbezug der individuellen (Mikro-), der institutionellen (Meso-) wie auch der gesellschaftlich-politischen (Makro-) Ebene im Fokus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen stehen muss. Deshalb ist die Unterscheidung der Bedeutungsaspekte «Teilnahme» und «Teilhabe» zentral, denn darin kommen nicht nur die aktive und die passive Seite von Partizipation zum Ausdruck, sondern es wird auch die Wechselwirkung von Individuum und System angedeutet.

Politische Verankerung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen

Sucht man nach gesetzlichen Grundlagen zum Thema Partizipation, können verschiedene Gesetze beigezogen werden. International gilt hier die UNO-Kinderrechtskonvention (1989), welche die Schweiz 1997 ratifizierte, als Leitlinie. Gemäss Artikel 12 wird darin jedem Kind das Recht zugesichert, seine eigene Meinung zu allem, was es betrifft, «frei zu äussern».

Die Partizipation ist in der Schweizerischen Bundesverfassung unter Artikel 6 folgendermassen verankert:

Art. 6 Individuelle und gesellschaftliche Verantwortung

Jede Person nimmt Verantwortung für sich selber wahr und trägt nach ihren Kräften zur Bewältigung der Aufgaben in Staat und Gesellschaft bei. (Schweizerische Eidgenossenschaft 1999: Art. 6)

Der Kanton Bern definiert beispielsweise in der Verordnung über die Angebote zur sozialen Integration (ASIV) «Mitwirkung» als eines der sechs Wirkungsziele der offenen Kinder- und Jugendarbeit (Kanton Bern 2011: Art. 45c). Die ASIV bildet die Grundlage für die Finanzierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Bern.

Formen von Partizipation

Partizipation lässt sich unterschiedlich kategorisieren. So differenziert zum Beispiel Judith Heissenberger (2006) zwischen parlamentarischer, offener und projektbezogener Partizipation. Die Fachgruppe Partizipation

beschränkte sich in ihrem Grundlagenpapier (2014) darauf, zwischen formeller und informeller Partizipation zu unterscheiden. Die projektbezogene Form wird dabei als Teil der informellen Partizipation verstanden.

Formelle Partizipation

Unter «formeller Partizipation» werden im Gemeinwesen staatlich verfasste Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitentscheidung verstanden. Meistens sind sie gekoppelt an das Wahl- und Stimmrecht (Hochschule für Soziale Arbeit Luzern 2013).

Formelle Partizipation ist durch Kontinuität und formale Strukturen gekennzeichnet und hat in der Regel eine rechtliche Grundlage. Doch es gibt ähnliche Formen, die als institutionalisierte Teilhabe bezeichnet werden können. Beispiele aus der Kinder- und Jugendarbeit sind Kinder- und Jugendparlamente (BLFUW Österreich, online).

Informelle Partizipation

Unter «informeller Partizipation» werden meistens Partizipationsmöglichkeiten im Gemeinwesen zusammengefasst, die durch die Politik zugestanden werden. Sie bedürfen in der Regel keiner rechtlichen Grundlage. Sie erfassen vor allem auch Bevölkerungsschichten, die von der formellen Partizipation (noch) ausgeschlossen sind (Hochschule für Soziale Arbeit Luzern 2013).

Die *offenen Formen* sind dadurch gekennzeichnet, dass die Meinungsäusserung der Kinder und Jugendlichen im Zentrum steht und es keine Verpflichtung zur Regelmässigkeit gibt. Beispiele dafür sind Mitwirkungsanlässe wie Zukunftswerkstätten, Meinungsäusserungen zu Bauvorhaben oder auch Kinder- und Jugendbefragungen und -studien gehören dazu (BLFUW Österreich, online).

Projektbezogene Formen betreffen überschaubare Problemstellungen und konkrete Planungsvorhaben, in die Kinder und Jugendliche mit einbezogen werden. Sie sind zeitlich begrenzt und zeigen meist sichtbare Ergebnisse. Beispiele dafür sind Mitsprache bei Programminhalten, Mitentscheidung bei der Planung und Umsetzung von Anlässen, Einbringen und Durchführung eigener Projektideen sowie Forschungsaufträge an Kinder und Jugendliche.

Voraussetzungen für Partizipation

Grundvoraussetzung für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist, dass ein Mindestmass an formalen Beteiligungsrechten gegeben ist. Dabei kann die mangelnde Bereitschaft Erwachsener, Entscheidungsbefugnis abzugeben, für die Kinder und Jugendlichen eine Barriere darstellen, ihr gesellschaftliches Engagement auszuweiten (Bertelsmann Stiftung 2007: 18).

Neben formalen Beteiligungsrechten stellt sich ebenso die Frage nach vorhandenen politischen Strukturen und vor allem nach den **strukturellen Bedingungen** auf kommunaler Ebene, in den Schulen und in den Familien der Kinder und Jugendlichen. Alle diese Aspekte

betreffen jedoch nur eine Seite der Voraussetzungen. Auf der anderen Seite setzt Partizipation Menschen voraus, die **betroffen** sind und die (subjektive) Kompetenz besitzen, sich für gemeinschaftliche Anliegen zu engagieren (Bertelsmann Stiftung 2007: 20).

Betroffenheit

Betroffenheit ist eine zentrale Voraussetzung für Partizipation. Der Begriff bezeichnet einerseits einen Zustand «unangenehmer Gefühle» im Sinne des «Betroffenseins» (Duden, online). Andererseits ist Betroffenheit ein starker Motivator und meistens auch der Grund, sich an einem Partizipationsprozess zu beteiligen. Je höher die Betroffenheit ist, desto stärker ist auch die Bereitschaft zur Partizipation (Eidgenössische Kommission für Jugendfragen 2001: 13).

Der Begriff «Betroffenheit» impliziert, dass Subjekte, Gruppen und Gemeinwesen, die von einer bestimmten Angelegenheit betroffen sind, sich potenziell zu einem Engagement motiviert fühlen oder sich dazu bewegen lassen. Das folgende Schema zeigt den Zusammenhang zwischen dem Betroffenheitsgrad und der Motivation für ein mögliches Engagement auf (Jaun 2001: 121):

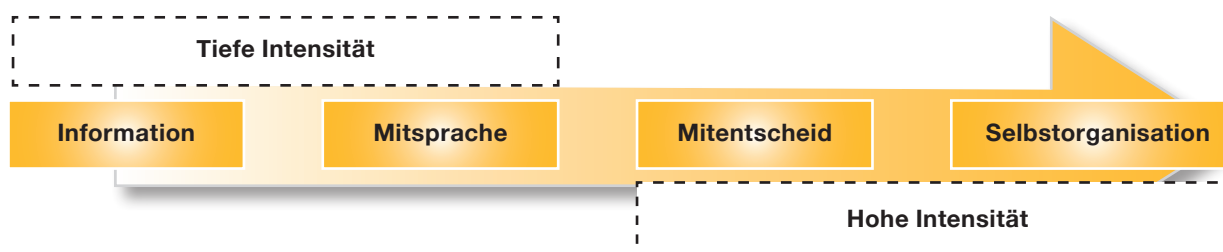
	Hoher Betroffenheitsgrad	Tiefer Betroffenheitsgrad
Hohe Beteiligungsmöglichkeiten	Hohes Engagement, hohe Motivation für aktive Partizipation.	Mangelnde effektive Betroffenheit führt zu Desinteresse und tiefer Beteiligung.
Tiefe Beteiligungsmöglichkeiten	Gefühl der Machtlosigkeit, die sich entweder in Resignation, Rückzug und Enttäuschung oder in Protest ausdrückt; Suche nach neuen Arten der Einflussnahme wie Bürgergruppen, Demonstrationen, gewaltsame Aktionen.	Je höher die politische Entscheidungsebene, umso tiefer sind die Beteiligungsmöglichkeiten des Einzelnen und umso klarer ist ihm seine eigene Betroffenheit. Eine tiefe Beteiligung ist die Folge.

Partizipationsstufen

Für eine gelungene Partizipation ist es wichtig, eine Partizipationsstufe zu wählen, die auf die **Kompetenzen und Ressourcen** der betroffenen Personen in der jeweiligen Situation abgestimmt ist. Dabei geht es darum, das Individuum weder zu überfordern noch seine Fähigkeiten zu unterschätzen.

In der Literatur werden verschiedene Skalen mit drei bis neun differenzierenden Stufen von Partizipation diskutiert. Exemplarisch wird hier auf das Modell nach Lüttringhaus (2000) eingegangen. Sie hat ein einfaches und hilfreiches Schema mit verschiedenen Partizipationsstufen erarbeitet.

Abb. 1: Partizipationsstufen - Rahel El-Maawi, 2013, nach Maria Lüthringhaus, 2000



Es werden die folgenden **Stufen bzw. Grade der Mitwirkung** unterschieden:

- von passiver Teilnahme zu aktiver Teilhabe;
- von tiefer zu hoher Intensität der Mitwirkung.

Die erste Stufe (Information) ist gleichzeitig Basis und Grundlage für die weiteren Stufen. Zudem gilt je intensiver der Grad der Mitwirkung desto offener die Ergebnisse des Prozesses.

Grundsätze und Qualitätskriterien der Partizipation

Die im Folgenden formulierten Grundsätze und Qualitätskriterien betonen die Verantwortung, die Professionelle sowie alle anderen Beteiligten für das Gelingen von Partizipation haben.

Strukturelle Verankerung der Rechte auf Beteiligung

Die strukturelle Verankerung der Rechte auf Beteiligung kann anhand zweier Qualitätsindikatoren festgestellt werden: Anhand der systematischen Einbindung der Einzelmassnahmen und -projekte in die kommunalen kinder- und jugendpolitischen Netzwerke sowie anhand der Intensität der Mitwirkung (vgl. hierzu Kapitel 4.1) (Deutsches Kinderhilfswerk 2013: 12).

Zugänglichkeit von Beteiligungsverfahren

Die Zugangsgerechtigkeit kann man beispielsweise mit Niederschwelligkeit und Erreichbarkeit des Angebots ermöglichen (vgl. Deutsches Kinderhilfswerk 2013: 12).

Ressourcen für Beteiligung

Beteiligung braucht neben materiellen Ressourcen (Zeit, Geld und Raum) vor allem personelle Ressourcen (vgl. Knauer und Sturzenhecker 2005: 77).

Ergebnisoffenheit und das Recht auf Scheitern

Partizipation erfordert auf Seiten der Erwachsenen eine Haltung, welche die Interessen der Betroffenen respektiert und ihnen zugesteht, diese Interessen in einen Aushandlungsprozess zu bringen. Kinder und Jugendliche dürfen in Beteiligungsverfahren Fehler machen und Entscheidungen fällen können, die sich als falsch oder nachteilig herausstellen. Dies weil bei Partizipationsverfahren die Erfahrungen der Mitwirkenden innerhalb des Prozesses genau so wichtig sind wie das Ergebnis selbst (vgl. ebd.: 77).

Freiwilligkeit

Die Freiwilligkeit der beteiligten Kinder und Jugendlichen muss gewährleistet sein. Sie ist eine entscheidende Voraussetzung für das Gelingen partizipativer Prozesse (vgl. ebd.: 77).

Adressatinnen- bzw. Adressatengerechtigkeit

Kinder- und jugendgerechte Methoden erhöhen die Chance auf eine lustvolle Beteiligung und somit auf eine positive Partizipationserfahrung (vgl. Frehner et al. 2004: 5).

Schlussfolgerungen

Mit gezielten Fragen begleiten die Jugendarbeitenden die Kinder und Jugendlichen in Partizipationsprozessen. Zu Beginn enger; später, mit zunehmender Selbstverwaltung und Eigenverantwortung weniger eng. Die Kinder und Jugendlichen (oder andere Beteiligte) werden als Expertinnen und Experten für ihre Situation betrachtet. Die Kinder- und Jugendarbeitenden schaffen den Rahmen für den Partizipationsprozess.

Partizipation ist aus der bildungstheoretischen wie auch der soziokulturellen Perspektive eines der wichtigsten

Arbeitsprinzipien der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Vor allem weil formelle Beteiligungsformen Kinder und Jugendliche oftmals ausgrenzen. Es ist Aufgabe der Jugendarbeit informelle Formen von Partizipation zu institutionalisieren und insbesondere projektbezogene Formen zu fördern.

Für ein Gelingen der Partizipationsprozesse sind die im Text erwähnten Kriterien unbedingt mitzudenken, was eine Auseinandersetzung mit der Theorie bedingt. Hierfür kann das Grundlagenpapier der Fachgruppe Partizipation sicherlich einen Beitrag leisten.

Literatur

Bertelsmann Stiftung (2007). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Konzeptionelle Grundlagen und empirische Befunde zur Mitwirkung junger Menschen in Familie, Schule und Kommune*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Fachgruppe Partizipation VOJA: Dinichert, Joëlle; Mettler, Marco; Oetliker, Franziska; Oesch, Cosima und Wetli, Franziska (2014). *Grundlagenpapier Partizipation*. Bern: Verband für offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (Link noch nicht bekannt)

Fachgruppe Partizipation VOJA: Dinichert, Joëlle; Jaun, Edi; Mettler, Marco; Oetliker, Franziska; Oesch, Cosima; Roelli, Christine und Wetli, Franziska (2013). *Methodensammlung zur Partizipation. Anleitungen für die einfache Umsetzung in Schulen, Gemeinden und weiteren interessierten Institutionen*. Bern: Verband für offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern. www.voja.ch/download/Methodensammlung_def.pdf

Frehner, Patrick; Pflug, David; Weinand, Christina und Wiss, Georgio (2004). *Wissensbox*. Basel: Verein funtasy projects.

Heissenberger, Judith (2006). «Braucht die Umweltbildung Beteiligung?» In: *Aktiv mitgestalten – in der Schule, um die Schule. ÖKOLOG-Schwerpunkt Partizipation*. Wien: FORUM Umweltbildung.

Hochschule für Soziale Arbeit Luzern (2013). *Modulführer Partizipation*. HSLU: Unveröffentlichte Ausgabe.

Kanton Bern (2010). *Offene Kinder und Jugendarbeit im Kanton Bern*. Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern

Lüttringhaus, Maria (2000). *Stadtentwicklung und Partizipation. Fallstudien aus Essen, Katernburg und der Dresdner Äußeren Neustadt*. Bonn: Stiftung Mitarbeit.

Schenker, Dominik; Wettstein, Heinz (2013). «Soziokulturelle Animation und Jugendarbeit» In: Huber, Sven; Rieker Peter (Hrsg.): *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Theoretische Perspektiven – Jugendpolitische Herausforderungen – Empirische Befunde*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa

Sturzenhecker, Benedickt (2013). «Demokratiebildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit» In: Deinet, Ulrich und Sturzenhecker, Benedickt (Hrsg.). *Handbuch offene Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden: Springer VS

Theunissen, Georg (2009). «Soziale Teilhabe aus pädagogischer Sicht» In: Verband der Blinden und Sehbehindertenpädagoginnen und -pädagoginnen e.V. (Hrsg.): *XXXIV. Kongress: Teilhabe gestalten. 14.–18. Juli in Hannover*. Würzburg: Edition Bentheim.

Onlinequellen

BLFUW Österreich. *Partizipation und nachhaltige Entwicklung in Europa*. www.partizipation.at (Zugriff: 23.10.2014).

Duden. «Betroffenheit».

www.duden.de/rechtschreibung/Betroffenheit (Zugriff: 23.10.2014).

Duden. «Partizipation».

www.duden.de/suchen/dudenonline/Partizipation (Zugriff: 23.10.2014).

UNO (1989). Kinderrechtskonvention.

<http://www.admin.ch/ch/d/sr/i/0/107.de.pdf> (Zugriff: 23.10.2014).

Kanton Bern (2011). Verordnung über die Angebote zur sozialen Integration (ASIV). www.sta.be.ch/belex/d/8/860_113.html (Zugriff: : 23.10.2014).

Schweizerische Eidgenossenschaft (1999).

www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html (Zugriff: : 23.10.2014).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Rahel El-Maawi, 2013, nach Maria Lüttringhaus, (2000): Partizipationsstufen.

RÉSUMÉ PARTICIPATION DANS L'ANIMATION ENFANCE ET JEUNESSE EN MILIEU OUVERT – UNE VUE D'ENSEMBLE

Selon les auteur-e-s, membres du groupe de travail «Participation» de VOJA Berne, il y a deux raisons principales pour lesquelles il est important de se faire une vue d'ensemble de la théorie en lien avec le terme de participation. D'une part, l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert (AEJMO) doit toujours à nouveau se légitimer face aux bailleurs de fonds et à la population. La question des résultats, des principes et des méthodes est centrale. Le terme de participation joue ici un rôle central car il est une composante essentielle de l'AEJMO. La participation est en même temps un but, un processus et une attitude (voir Sturzenhecker: 325pp). D'autre part, l'AEJMO est un champ qui, historiquement, a été influencé par des objectifs, situations et intérêts différents. Plusieurs domaines des sciences sociales donnent des orientations théoriques à la pratique variée. Le concept de participation n'est donc pas toujours utilisé de la même façon et est, par exemple, parfois associé au terme de coopération.

Ces deux raisons ont amené le groupe de travail «Participation» de VOJA Berne à concevoir, entre août 2012 et juin 2014, un document de base sur le thème de la participation. Cet article résume les différents points de ce papier. Parallèlement à ce document théorique, le groupe de travail a constitué, en 2013, une collection de méthodes participatives.

Définition du terme

Le terme participation vient du verbe latin «participare» qui signifie «prendre part, être associé à» (www.cnrtil.fr, 11.2014). La racine du mot indique donc déjà que la participation a deux aspects: un côté passif et un côté actif. Il ressort de la définition de participation que l'implication des niveaux individuel (micro), institutionnel (méso) et sociétal/politique (macro) doit être au centre du travail avec les enfants et les jeunes.

Fondements politiques de la participation des enfants et des jeunes

Plusieurs lois forment la base légale pour la participation. Au niveau international, on peut citer la Convention des droits de l'enfant de l'ONU (1989), ratifiée par la Suisse en 1997. Dans l'article 12, il est dit que chaque enfant a le droit de «s'exprimer librement» à propos de tout ce

qui le concerne.

Au niveau de la Constitution suisse, la participation est ancrée dans l'article 6:

Art. 6 Responsabilité individuelle et sociale

Toute personne est responsable d'elle-même et contribue selon ses forces à l'accomplissement des tâches de l'Etat et de la société.

Les cantons, comme par exemple celui de Berne, disposent parfois eux aussi d'une loi qui évoque la participation.

Formes de participation

Contrairement à d'autres auteur-e-s (par exemple Judith Heissenberger 2006), le groupe de travail de VOJA Berne se limite à distinguer entre participation formelle et informelle.

Participation formelle

La participation formelle fait référence aux possibilités – qui sont ancrées dans la loi – de participer, dans l'espace public, à l'action et à la prise de décision. La plupart du temps elles sont liées au droit de vote. La participation formelle est caractérisée par la continuité et des structures formelles.

Participation informelle

Les possibilités de participation, dans l'espace public, qui sont accordées par le politique sont appelées participation informelle. En général, elles n'ont pas besoin d'une base légale. Elles s'adressent aussi surtout aux couches de la société qui sont (encore) exclues de la participation formelle.

Conditions nécessaires pour la participation

Les conditions sont d'une part de nature structurelle et politique, d'autre part de nature individuelle: les personnes doivent être touchées/concernées/affectées et avoir la compétence (subjective) de s'engager pour des problèmes communautaires (Bertelsmann Stiftung 2007: 20).

Le schéma suivant montre le lien entre le sentiment d'être concerné-e/touché-e/affecté-e et la motivation à s'engager dans un processus participatif (Jaun 2001: 121).

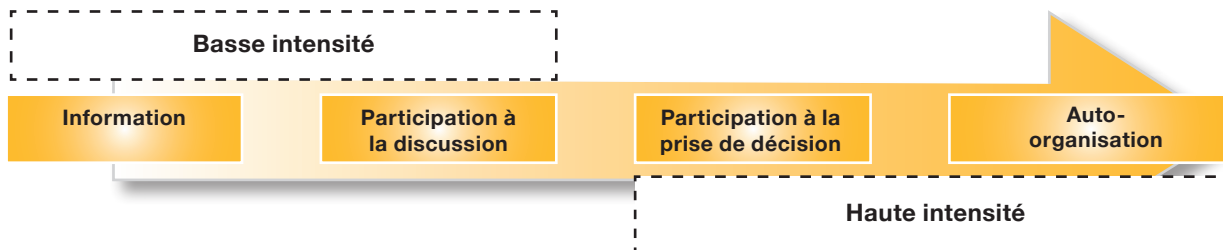
	Sentiment fort d'être concerné-e/ touché-e/affecté-e	Sentiment faible d'être concerné- e/touché-e/affecté-e
Possibilités élevées de participation	Engagement élevé, motivation élevée pour participer activement.	Le fait d'être peu concerné-e/touché-e/affecté-e mène à un manque d'intérêt et à peu de participation.
Possibilités faibles de participation	Sentiment d'impuissance qui s'exprime soit par de la résignation, le retrait et la déception ou la protestation. Recherche de nouvelles façons de gagner en influence comme les groupements de citoyens, les manifestations, les actions violentes.	Plus le niveau de décision politique est élevé, plus les possibilités de participation sont faibles pour l'individu et plus son affectation lui apparaît clairement. Une profonde implication en est la conséquence.

Niveaux de participation

Pour une participation réussie, il est important de choisir un niveau de participation adapté aux compétences et aux ressources des personnes concernées et à leur situation. Il s'agit donc de ne pas sous-estimer ni surestimer les facultés d'un individu.

Lüttringhaus (2000) a par exemple créé un modèle de quatre niveaux:

Fig. 1: Niveaux de participation - Rahel El-Maawi, 2013, d'après Maria Lüttringhaus, 2000



Le premier niveau (information) est la base pour les niveaux suivants. Et plus l'intensité de la participation est élevée plus les résultats du processus sont ouverts.

Principes de base et critères de qualité de la participation

- *Ancrage structurel des droits à la participation*
- *Accessibilité des procédures de participation.* L'égalité d'accès peut par exemple être favorisée par des offres de bas seuil et une accessibilité facile.
- *Ressources pour la participation.* En plus de ressources matérielles, des ressources personnelles sont nécessaires (voir Knauer und Sturzenhecker 2005: 77).
- *Résultats ouverts et droit à l'échec.* La participation demande, du côté des adultes, une attitude qui respecte les intérêts des participants et autorisent les personnes impliquées à les défendre dans un processus de négociation. Les enfants et les jeunes ont le droit de faire des erreurs et de prendre des décisions qui s'avèrent mauvaises. Cela parce que dans des processus participatifs, l'expérience du processus est tout aussi importante que le résultat.
- *Volontariat:* La participation sur base volontaire des enfants et des jeunes doit être garantie. Elle est une condition nécessaire à la réussite de processus participatifs.
- *Adaptation aux bénéficiaires:* Des méthodes adaptées aux enfants et aux jeunes augmentent les chances que la participation soit agréable et que l'expérience soit vécue comme positive (voir Frehner et al. 2004: 5).

Conclusion

La participation est un des principes de travail les plus importants de l'AEJMO. Surtout car les enfants et les jeunes sont souvent exclus des formes de participation formelle. C'est le devoir de l'animation enfance et jeunesse d'institutionnaliser les formes de participation informelle et d'encourager particulièrement la participation liée à des projets spécifiques.

Pour des processus participatifs réussis, il est nécessaire de prendre en considération les critères évoqués plus haut, ce qui suppose de s'intéresser aux aspects théoriques. Le document élaboré par le groupe de travail est une contribution à cette discussion.

LA PARTICIPATION DES JEUNES: LE DISCOURS OFFICIEL ET LA RÉALITÉ

Yuri Tironi, Professeur à la Haute école de travail social et de la santé du canton de Vaud – EESP, Lausanne, responsable de l'orientation animation socioculturelle

Depuis un demi-siècle maintenant, le thème de la participation alimente les débats régionaux, nationaux et internationaux, et touche les différentes dimensions de la société, la jeunesse n'en possédant pas l'exclusivité. La participation comporte plusieurs facettes. En donnant une plus grande place aux citoyens dans la vie publique, elle peut favoriser l'égalité entre eux, améliorer l'efficacité de la gouvernance publique, ou encore réhabiliter le politique et la démocratie représentative, notamment aujourd'hui, dans une époque néo-libérale où dominent les puissances économiques et financières.

Avant l'apparition de différents textes de références appelant à une participation de la jeunesse dans la société, celle-ci la traitait principalement en terme éducationnel. C'est-à-dire qu'elle possédait des espaces de socialisation, notamment dans les différentes associations, dans les syndicats, dans les églises, par exemple, mais il ne s'agissait pas de participation réelle. Leur rôle était intégratif, mais souvent peu conscientisant. Une participation effective n'était possible qu'à l'entrée dans l'âge adulte. Aujourd'hui toujours, les institutions, au sens large, ont une certaine réticence à laisser des espaces de participation aux jeunes. S'ils existent, ceux-ci fonctionnent généralement sur les modèles classiques que l'on retrouve dans le monde adulte. Les jeunes, eux, ont tendance à privilégier des formes et des espaces plus conviviaux, plus confinés parfois, que les adultes semblent ignorer ou ont oubliés. De plus, pour ces derniers, la participation des jeunes est toujours vue majoritairement comme un outil d'intégration en premier lieu, et non comme un processus permettant l'empowerment, ce dernier n'excluant pas forcément le premier.

Si on met de côté ce qui sous-tend la mise en œuvre de la participation des jeunes, on constate toutefois que depuis quelques temps, tout du moins dans le discours officiel, le monde politique et même, de manière plus large, le monde adulte, invite les jeunes à participer à la construction de la société. La jeunesse n'est plus vue comme incompetente, immature ou encore trop irresponsable pour que les portes de la participation publique lui soient fermées. Pour la Suisse, en 1973 déjà, le «Conseil fédéral signalait, dans les Grandes lignes de sa politique gouvernementale, la nécessité de donner à la jeune génération la possibilité de coopérer au renouvellement de la société et de mettre ses forces créatrices au service du bien commun, et désignait comme moyen privilégié un dialogue ouvert et permanent» (Commission fédérale pour la jeunesse, 1981, p. 45). La participation était d'ailleurs au centre des débats lors de l'Année internationale de la jeunesse, en 1985.¹ Au niveau de l'Union européenne, le discours politique est identique. Il existe une «volonté politique d'accorder une place centrale à la participation des jeunes sous

ses diverses formes.» (Commission des communautés européennes, 2001, p. 25).

Il est également utile de souligner une évolution dans les modes de participation qui peuvent parfois tendre au zapping. En effet, actuellement, notamment dû au conditionnement déterminé par les nouveaux moyens de communication et le large éventail de possibilités militantes, il est facile de s'engager sur une action pour la protection de la planète et le jour d'après, pour une manifestation antinucléaire, pour enchaîner avec une opération contre le renvoi de requérants d'asile. Auparavant, l'adhésion à un parti ou à une association s'inscrivait dans la durée plutôt que sur une action précise. Il est donc plus complexe de pérenniser la participation au sein d'un même organisme. La génération actuellement aux commandes de la société commence à prendre conscience de cette réalité mais la problématique qu'elle soulève est complexe à traiter de manière satisfaisante. De plus, ce nouvel état de fait interroge les fondements de l'organisation politique ancrée sur des partis classiques. Etre au pouvoir et simultanément entamer une reconstruction structurelle des organismes qui nous y ont placés et qui permettent, malgré toutes les critiques, le fonctionnement démocratique actuel, est de loin chose aisée. Perrot (1996, p. 122) soulève qu'au début du XX^e siècle, les partis et les syndicats étaient réticents à l'intégration des jeunes à leur structure. Du coup, leur attrait pour les milieux libertaires qui, eux, leur ouvraient leur porte, n'est pas étonnant. Les formes de participation évoluent constamment et aujourd'hui, on ne peut ignorer la place prise par les nouvelles technologies dans la vie des jeunes.

On distingue généralement trois domaines dans lesquels s'exerce la participation des jeunes: familial, scolaire et public. C'est dans la famille que les jeunes vivent leurs premiers pas au niveau de la socialisation. Ils y expriment leurs besoins et leurs idées. Si on compare la situation des jeunes des familles ouvrières du XIX^e siècle, par exemple, à qui l'on demandait surtout obéissance, on constate une certaine évolution: «Ils (les jeunes) s'expriment peu, et, lorsqu'il le font, on refoule leur voix.» (Perrot, 1996, p. 86). En Suisse, «dans la foulée des révisions et de l'ajustement des lois cadres du domaine scolaire» (UNICEF Suisse et al., 1999, p. 107), la participation fait son apparition dans certains règlements d'établissements scolaires. La famille et l'école sont des contextes sociaux donnés aux enfants, sans choix possible de leur part. Meister (1972) dirait qu'il s'agit d'une participation *de fait*. C'est généralement le contraire avec le domaine public qui englobe ce qui a trait à la politique (parlements et conseils des enfants ou des jeunes), aux loisirs (centres de jeunesse) et aux mouvements associatifs (sport, culture, etc.). L'investissement du jeune dans le domaine public constitue un enjeu décisif pour son futur, mais également pour celui de la société. Si les domaines familial et scolaire sont relativement structurés, obligatoires et identifiables, le domaine public est plus large et la palette des possibles plus

¹ A ce sujet, voir Commission fédérale pour la jeunesse & Conseil Suisse des activités de jeunesse. (1986). *Manifeste pour la jeunesse*, Bienne'95. Berne.

étendue. L'UNICEF (2003) a réalisé une enquête auprès de onze mille enfants, âgés de 9 à 16 ans. Il s'agissait d'écoliers inscrits dans des filières scolaires différentes, possédant des critères socio-scientifiques variés (âge, sexe, domicile, santé) et provenant de toutes les régions linguistiques de Suisse. Le but de l'enquête était de savoir comment ces enfants percevaient leur possibilité de participer, et cela dans les trois domaines précités. La participation est ressentie comme importante dans la famille, relativement limitée à l'école et quasi inexistante dans le domaine public, à l'exception des loisirs. La recherche fait ressortir que les enfants et les jeunes ont un vif intérêt à participer à la construction de leur environnement, également en dehors de la famille et de l'école, ce qui est en contradiction avec la réalité. L'enquête menée au niveau de l'Union européenne auprès des 15-25 ans pour la rédaction du Livre blanc arrive au même constat (Commission des communautés européennes, 2001). Le monde adulte n'est-il pas en train de passer à côté d'énergies disponibles mais malheureusement non mobilisées? Ne voilà-t-il pas un début de réponse au manque de relèvement dans l'environnement politique, que ce soit au niveau communal, cantonal, voire même fédéral? N'est-ce pas en contradiction avec le soi-disant désintérêt croissant des jeunes à la vie de la «cité»? Les réponses à ces questions méritent d'être avancées et les enjeux qu'elles soulèvent débattus.

Bibliographie

- Commission des communautés européennes. (2001). *Livre blanc de la Commission européenne. Un nouvel élan pour la jeunesse européenne*. Bruxelles.
- Commission fédérale pour la jeunesse. (1981). *Dialogue avec la jeunesse, Propositions présentées par la Commission fédérale pour la jeunesse*. Berne: Office fédéral de la culture.
- Meister, A. (1972). *Vers une sociologie des associations*. Paris: Les Editions ouvrières.
- Perrot, M. (avril 1996). La jeunesse ouvrière: de l'atelier à l'usine. In Levi, G. & Schmitt, J.-C. (Eds), *Histoire des jeunes en occident – L'époque contemporaine* (pp. 85-142). Paris: Editions du Seuil.
- UNICEF Suisse, Coordination suisse «Droits de l'enfant», Pro Familia Suisse, Village d'enfants Pestalozzi, Association Suisse de la Protection de l'Enfant & Pro Juventute. (20 novembre 1999). *Rapport sur la situation des enfants et des adolescents en Suisse*. Zürich: UNICEF Suisse
- UNICEF. (2003). *Donner une voix aux enfants – Etude concernant la participation des enfants et des jeunes en Suisse*.

PUBLICATION «LA PARTICIPATION ET LA CITOYENNETÉ DES JEUNES – LA DÉMOCRATIE EN JEU»

La participation et la citoyenneté des jeunes sont proclamées dans différents documents, que ce soit à l'échelle internationale, nationale ou locale. La réalité reflète-t-elle cette déclaration d'intention? Quel est le rôle du travailleur social, plus précisément de l'animateur-trice socioculturel-le dans ce processus? Quels sont les enjeux au niveau du «vivre ensemble», de la cohésion sociale, de la démocratie? Ce sont ces différentes questions et leurs réponses que l'ouvrage passe en revue, tout en démontrant l'articulation des différents concepts, entre eux, ainsi qu'avec l'animation socioculturelle.

Ouvrage de Yuri Tironi à paraître en mai 2015 aux Editions Les Cahiers de l'éesp, Lausanne
Si vous désirez être averti-e-s lors de la sortie du livre, vous pouvez vous annoncer à info@eesp.ch

KURZFASSUNG JUGENDPARTIZIPATION: DER OFFIZIELLE DISKURS UND DIE REALITÄT

Yuri Tironi ist Professor an der Hochschule für Soziale Arbeit und Gesundheit des Kantons Waadt EESP in Lausanne und verantwortlich für den Bereich Soziokulturelle Animation

Die Partizipations-Thematik betrifft alle Dimensionen der Gesellschaft, nicht ausschliesslich die Jugend. Indem sie den BürgerInnen mehr Einfluss im öffentlichen Leben ermöglicht, fördert sie die Gleichstellung aller, kann die Wirkung der staatlichen Steuerung verbessern, oder auch die repräsentative Demokratie stärken – insbesondere im heutigen neoliberalen Zeitalter, das von der Macht der Ökonomie dominiert wird.

Bevor es einen Diskurs gab, der explizit die Partizipation der Jugendlichen in der Gesellschaft forderte, wurden diese durch verschiedene Instanzen (Kirche, Vereine, Gewerkschaften) in einem erzieherischen Sinne sozialisiert – im Sinne einer Integration – aber oft nicht in einem emanzipatorischen Verständnis. Diese Institutionen sehen die Partizipation immer noch als Integrationsinstrument und weniger als einen Prozess, der das Empowerment der Jugendlichen ermöglicht.

Dennoch lädt die «erwachsene Welt» Jugendliche heute ein zur Beteiligung am Aufbau der Gesellschaft. Die Jugend wird nicht mehr als inkompetent oder unreif gesehen. Die Partizipationsformen haben jedoch eine Entwicklung durchlaufen, die heute teilweise hin zu einem «Zappen» tendieren. Es ist einfach geworden, sich heute für den Umweltschutz, morgen gegen Atomkraft und kurz darauf noch gegen die Ausschaffung von Asylbewerbern zu engagieren. Die kontinuierliche Mitgliedschaft bei einer Partei, Gewerkschaft oder anderen Organisation, ist dazu nicht mehr nötig. Diese neuen Formen stellen darum die Grundlagen der auf einer Parteienlandschaft aufbauenden politischen Organisation grundlegend in Frage. Gleichzeitig selbst an der Macht zu sein und dabei aber auch eine Neukonstruktion des politischen Systems zu versuchen, das uns, bei aller Kritik, eine funktionierende Demokratie ermöglicht, ist jedoch eine sehr grosse Herausforderung.

Die Beteiligung der Jugend am öffentlichen Leben ist eine entscheidende Herausforderung für ihre Zukunft, aber auch für die der Gesellschaft selbst. Eine Studie der UNICEF 2003 ergab, dass die Kinder und Jugendlichen grosses Interesse daran haben, bei der Gestaltung ihres Lebensraums mitzuwirken, auch ausserhalb der Familie und Schule – was noch nicht der Realität entspricht. Auch eine Untersuchung auf Ebene der EU im Hinblick auf das Weissbuch von 2001 ergab dasselbe Resultat. Ist die erwachsene Welt dabei, ein Potential an Energien zu verschwenden, das vorhanden wäre, aber nicht mobilisiert wird? Wäre hier nicht eine Antwort zu finden auf den Nachwuchsmangel in der Politik, sowohl auf kommunaler, kantonaler, wie auch nationaler Ebene? Widerspricht dies nicht deutlich dem häufig beschworenen Desinteresse der Jugend am öffentlichen Leben? Auf diese Fragen und Herausforderungen müssen Antworten gefunden werden.



PARTIZIPATION VON KINDERN – WIE GEHT DAS?

Petra Greykowski, Fachmitarbeiterin Kinder- und Jugendförderung Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind (früher Geschäftsleiterin der Kinderlobby Schweiz)

Partizipation mit Kindern – eine Selbstverständlichkeit von klein auf

Partizipation beschreibt stets einen partnerschaftlichen Umgang untereinander. Mit Kindern ist daher Partizipation besonders anspruchsvoll, denn es gelten hier asymmetrische Verhältnisse. «Ein partnerschaftlicher Umgang unter Ungleichen fordert eine feine Balance zwischen Autonomie und Abhängigkeit», erklärte die emeritierte Professorin Annelies Münch in ihrem Referat, «Sie bedarf einer Schlüsselentscheidung der Gesellschaft auf die Frage: Wie wollen wir miteinander umgehen? Um zur Normalität zu werden muss sie von klein an erlernt, gelebt und erfahren werden.» Partizipation bedarf also einer bewussten Entscheidung, gegenseitigen Respekts, klarer Rollen aller Parteien, sowie einer weitgehenden Selbstbestimmung und Machtteilung aller Beteiligten. Leichter gesagt als getan, aber wie sieht das nun ganz praktisch aus? Dazu ein paar Beispiele von Annelies Münch, welche sich teils auch auf die offene Arbeit mit Kindern übertragen lassen.

Trampolin

Ein Trampolin, das von vielen Kindern gleichzeitig genutzt wird, birgt ein grosses Gefahrenpotential und löst bei den Erwachsenen Besorgnis aus. Da die Kinder das Trampolin weiter nutzen möchten, suchen sie gemeinsam nach einer Lösung. Sie stellen selbst Regeln auf, wie das Trampolin sicher genutzt werden darf. Diese hängen sie für alle sichtbar und verständlich am Trampolin aus. Wer sich nicht daran hält, darf das Trampolin den verbleibenden Tag nicht mehr benutzen und ist erst am nächsten Tag wieder mit dabei. Diese Lösung ist kindergerecht entstanden und funktioniert bis heute erfolgreich.

Pausenaufsicht

Die Schüler bemängeln die Aufsicht durch die Lehrer. Sie seien immer dort, wo gerade nichts passiert. Daraufhin wurde eine gemeinsame Pausenaufsicht von je zwei Schülern und Lehrern eingerichtet. Somit können die zwei Schüler im Bedarfsfall noch die Lehrer dazu holen.

«Und, was ist das nun für ein Kinderrecht?», fragt der 9 jährige Nicolas das Plenum und schaut von der Bühne in ratlose Erwachsenen Augen. «TEIL NEHMEN – TEIL HABEN – TEIL SEIN», das war der Untertitel der interdisziplinären Fachtagung anlässlich des 25. Jubiläums der UN-Kinderrechtskonvention, welche am 28. Oktober von der Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind organisiert wurde. Das Motto wurde wörtlich genommen. Eine Primarklasse aus Risch verlegte an diesem Morgen ihren Unterricht in das Tagungszentrum – diesmal unterrichteten Kinder die Erwachsenen. So führten sie den Teilnehmenden praktisch vor Augen, wie Partizipation mit Kindern funktionieren kann. Mit einfachsten Mitteln spielten die Kinder in Form kleiner Szenen vor, wo und wie wir im Alltag von den Kinderrechten betroffen sind und liessen im Anschluss die Erwachsenen die entsprechenden Kinderrechte erraten.

Bewertung

Lehrer beurteilen selbstverständlich das Wissen der Schüler. Schüler geben ein Feedback, indem sie die Wissensvermittlung durch die Lehrer beurteilen.

Menüplan

Die Jugendlichen eines Internats sind mit dem Essen unzufrieden. Neu wird der Menüplan gemeinsam durch eine Köchin und zwei Jugendliche erstellt, welche die Wünsche der Bewohner berücksichtigen.

Schülervertreter

Schüler-, Eltern- und Lehrervertreter sind in allen schulischen Gremien vertreten. Danach informieren jeweils die Kinder die Schüler und die Erwachsenen informieren die Erwachsenen.

Nationale Kinderkonferenzen

Kinder und Jugendliche im Alter von 8-15 Jahren kommen aus allen Landesteilen zusammen, um sich mit der Umsetzung der Kinderrechte auseinander zu setzen. Vorgegeben sind ein paar Spielregeln: Jede und jeder ist ein Experte, jede und jeder kommt zu Wort, jede und jeder muss zuhören können und den anderen ausreden lassen. Unterschiedliche Meinungen werden respektiert. Das Ziel ist gemeinsam und auf demokratischem Weg zu erreichen. Es ist stets die Konferenz der Kinder. Erwachsene moderieren und assistieren dabei nur. Sie behalten die Zeit und die Etappenziele im Auge. Von der Themenwahl über die Gruppeneinteilung, der Vorgehensweise und der Abstimmungsmethode, bis hin zur Präsentationstechnik und der Nachtruhe wird alles von den Teilnehmenden bestimmt. Sie schlagen vor, sammeln Ideen, zeigen Probleme auf, diskutieren darüber und stimmen ab. Ein überraschendes Ideenreichtum und eine unglaubliche Vielfalt kommen da zum Vorschein. Es wird gemalt, geklebt, recherchiert und diskutiert, Experten werden befragt und Interviews geführt. Wer nicht gut schreiben kann, kann reden oder ist der perfekte Fotograf. Alle finden eine Aufgabe und werden so Teil von etwas Grossem. Ein wichtiger Faktor ist die allgemeine Aufmerksamkeit und Akzeptanz dieser Arbeit. Sie darf niemals zur Alibi-Übung werden. Sie muss öffentlich gehört werden. Daher spielt hier die Presse und die Medienarbeit eine grosse Rolle. Die Teilnehmenden wissen, dass ihre Anliegen an einer eigenen Pressekonferenz präsentiert werden. Alles wird in einem Schlussbericht festgehalten und veröffentlicht sowie dem Nationalrat übergeben. Wenn Teilnehmende der Nationalen Kinderkonferenz eine Politikerin oder einen Politiker befragen wollen, lassen sie sich nicht abwimmeln, unkooperative Erwachsene werden hier gleich beim Namen genannt. www.kinderlobby.ch

Kinderrat Rapperswil

Partizipation mit Kindern unterliegt anderen Rahmenbedingungen als Partizipation mit Erwachsenen. Kinder haben einen kleineren räumlichen Aktionsradius, es bedarf demnach einer Gehstruktur, man muss also zu ihnen gehen. Der Kinder- und Jugendrat Rapperswil zieht regelmässig mit einem Zelt durch alle Stadtteile. Er tagt vor Ort – nachmittags der Kinderrat, abends der Jugendrat. Die beiden Räte verfügen über ein eigenes Budget, Sitzungsgelder und einen Ideenkredit, mit welchem sie autonom Projekte unterstützen können. Die Mitglieder sind auf ein Jahr gewählt. www.jump-in.ch

Spielplatzplanung

In einem partizipativen Prozess wurden Kinder in Zürich bei der Neugestaltung eines Spielplatzes einbezogen. Ihre Vorschläge sollten berücksichtigt werden. Die Kinder bastelten Modelle zu ihren Traumspielplätzen und wählten ihren Favoriten. Zum Erstaunen der Erwachsenen wurde eine Wrestling-Arena gewünscht. Das Vorgehen wurde in Frage gestellt, denn die Erwachsenen waren nicht dazu bereit, den Vorschlag umzusetzen. Mitten im Prozess die Regeln zu ändern entspricht jedoch nicht echter Partizipation. Letztlich setzten sich die Kinder durch und die Arena wurde gebaut.

www.stadt-zuerich.ch/sd/de/index/soziokultur/megaphon/

Tipps für Erwachsene

1. Begeben Sie sich auf Augenhöhe der Kinder als kompetentes, gleichwertiges (aber nicht gleiches) Gegenüber.
2. Fragen Sie viel nach und hören Sie aufmerksam zu.
3. Interpretieren Sie nicht. Wiederholen Sie, was Sie wie verstanden haben.
4. Nehmen Sie Kinder als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt ernst und nutzen Sie deren Wissen.
5. Bleiben Sie authentisch. Kinder haben einen sechsten Sinn für Ehrlichkeit. Sie merken sofort, ob Sie es ernst meinen oder nur so tun. Achtung! Scheinpartizipation und Instrumentalisierung drohen bei Foren ohne Verbindlichkeit, die nicht ernst genommen werden, deren Anliegen nirgendwo festgehalten werden.

Tipps für Kinder

1. **Informieren und verstehen:** Kinder brauchen Zugang zu kindgerechten Informationen. Um Missverständnisse zu vermeiden, sollen die Kinder mit eigenen Worten wiedergeben, was sie verstanden haben.
2. **Bewerten:** Was finden die Kinder gut, was nicht.
3. **Entscheiden:** Jedes Kind gibt dazu seine eigene Meinung ab.
4. **Sichern:** Halten Sie alles fest, lassen Sie ein Protokoll schreiben, fotografieren Sie Erarbeitetes!
5. **Verbindlichkeit einfordern:** Was passiert nun damit? Wann trifft man sich wieder? Wer informiert wen?

RÉSUMÉ PARTICIPATION DES ENFANTS – COMMENT ÇA MARCHE?

A l'occasion du 25^e anniversaire de la Convention des droits de l'enfant de l'ONU, l'institution zougnoise «punkto Jugend und Kind» a organisé le 28 octobre une conférence interdisciplinaire sur le thème de la participation. Une classe de l'école primaire de Risch a déplacé ses leçons du matin dans le centre de conférences – cette fois-ci ce sont les enfants qui enseignaient. En jouant de petites scènes issues de la vie quotidienne, ils ont fait deviner aux adultes présents les droits de l'enfant.

La participation décrit toujours un rapport de partenaires. Avec les enfants, la participation est particulièrement exigeante car les positions sont asymétriques. Selon Annelies Münch, «une relation de partenaires entre des personnes non pareilles demande un équilibre fin entre autonomie et dépendance. Elle requiert de la société une décision de fond sur la manière d'être en rapport les uns avec les autres. Pour devenir normale, la participation doit être apprise, vécue et expérimentée dès le plus jeune âge.» Elle doit donc être basée sur une décision consciente, le respect mutuel, des rôles clairs ainsi qu'une large autodétermination et qu'un partage du pouvoir entre tous les participant-e-s. Facile à dire, mais à quoi cela peut-il ressembler concrètement? Voici quelques exemples présentés par Annelies Münch, applicables en partie à l'animation enfance en milieu ouvert:

Trampoline

Un trampoline utilisé par de nombreux enfants représente un grand danger potentiel et inquiète les adultes. Comme les enfants aimeraient continuer à l'utiliser, ils cherchent ensemble une solution. Ils édictent des règles pour une utilisation sûre du trampoline. Ils les suspendent à un endroit visible du trampoline. Ceux et celles qui ne respectent pas ces règles n'osent plus utiliser le trampoline pour le reste de la journée. Cette solution, née de l'implication des enfants, fonctionne très bien jusqu'à aujourd'hui.

Evaluation

Les enseignants évaluent le savoir des élèves. Les élèves donnent un retour en évaluant la façon d'enseigner des profs.

Représentant-e-s d'élèves

Des élèves, parents et enseignants sont représentés dans tous les organes scolaires. Après les séances, les enfants informent les élèves et les adultes informent les adultes.

Conférences nationales des enfants

Des enfants et des jeunes de 8-15 ans venus de toute la Suisse se retrouvent pour s'intéresser à la mise en pratique des droits de l'enfant. Quelques règles sont à respecter: chacun-e est un-e expert-e, chacun-e prend la parole, chacun-e doit écouter l'autre et ne pas l'interrompre, les avis différents sont respectés. Le but est à atteindre ensemble et par la voie démocratique. C'est toujours la conférence des enfants. Les adultes ne font qu'animer et assister. Ils sont les gardiens du temps et restent centrés sur les objectifs. Du choix des thèmes à la formation des groupes, en passant par la procédure, la méthode de vote, la technique de présentation et le couvre-feu, tout est décidé par les participant-e-s. Ils proposent, rassemblent des idées, soulèvent les problèmes, en discutent et votent. Il en résulte une richesse d'idées surprenante et une diversité incroyable.

Un facteur important est l'attention et l'acceptation

générale de ce travail, il ne doit jamais devenir un exercice alibi. Au contraire, ce travail doit être perçu par le grand public, c'est pourquoi la présence des médias est si importante. Les participant-e-s savent que leurs préoccupations sont présentées lors d'une conférence de presse et que tout est résumé dans un rapport final qui est publié et transmis au Conseil national. www.kinderlobby.ch

Conseil des enfants de Rapperswil

La participation d'enfants est soumise à d'autres conditions-cadre que la participation d'adultes. Les enfants ont un plus petit rayon d'action dans l'espace, il faut donc aller à leur rencontre. Le conseil des enfants et des jeunes de Rapperswil traverse régulièrement les différents quartiers de la ville avec une tente. Il siège sur place – l'après-midi avec le conseil des enfants, le soir avec le conseil des jeunes. Les deux conseils disposent d'un budget propre et d'un crédit «idées» avec lequel ils peuvent soutenir de façon autonome des projets. Les membres sont élus pour une année. Plus d'infos sur www.jump-in.ch

Planification d'une place de jeu

A Zurich, dans le cadre d'un processus participatif, des enfants sont intégrés dans la planification d'une place de jeu. Leurs propositions sont censées être prises en compte. Les enfants bricolent des modèles de leur place de jeu de rêve et choisissent leur favori. Au grand étonnement des adultes, les enfants souhaitent un ring de catch. La procédure est remise en question car les adultes ne sont pas prêts à réaliser la proposition. Changer les règles du jeu au milieu du processus ne correspond pas à de la vraie participation. Finalement, les enfants s'imposent et le ring est construit. www.stadt-zuerich.ch/sd/de/index/soziokultur/megaphon/

Conseils pour les adultes

1. Positionnez-vous comme partenaire compétant, de même valeur (mais pas pareil) vis-à-vis des enfants.
2. Posez beaucoup de questions et écoutez attentivement.
3. N'interprétez pas. Répétez ce que vous avez compris.
4. Prenez les enfants au sérieux comme des expert-e-s de leur environnement de vie et mettez leur savoir à profit.
5. Restez authentiques. Les enfants ont un sixième sens pour l'honnêteté. Ils remarquent tout de suite si vous êtes sérieux ou si vous faites semblant. Attention! La participation de façade et l'instrumentalisation sont les risques de forums sans engagement, qui ne sont pas pris au sérieux et dont les préoccupations ne sont pas retenues par écrit.

Conseils pour les enfants

1. **Informer et comprendre:** Les enfants ont besoin d'avoir accès à des informations adaptées à leur âge. Afin d'éviter les malentendus, les enfants devraient reformuler ce qu'ils ont compris.
2. **Evaluer:** Qu'est-ce que les enfants trouvent bon ou pas?
3. **Décider:** Chaque enfant donne son avis personnel.
4. **Sauvegarder:** Notez tout dans un procès-verbal, photographiez les résultats écrits de discussions.
5. **Exiger de l'engagement:** Que fait-on maintenant? Quand se revoit-on? Qui informe qui?

SESSION DES JEUNES ET PARTICIPATION: TÉMOIGNAGES

A travers la Session des jeunes, chaque année plus de 200 jeunes entre 14 et 21 ans ont un aperçu du processus de la politique suisse. Les jeunes reçoivent ici une chance de s'informer sans contrainte sur les procédés politiques et les possibilités de coopération, ce qui contribue à leur motivation pour une action politique ultérieure ou par leur propre engagement dans la société civile. Depuis 1991, le Conseil Suisse des Activités de Jeunesse (CSAJ) organise la Session fédérale des jeunes. Plus d'infos sur www.sessiondesjeunes.ch

Lors de la Session des jeunes du 13 au 16 novembre 2014, certain-e-s participant-e-s ont répondu à quelques questions concernant la participation.

Quand on parle de participation des enfants et des jeunes, on suppose que les enfants et les jeunes participent et peuvent donner leur avis, mais aussi qu'ils peuvent participer à la prise de décision. Dans quel domaine de la vie penses-tu que les enfants et les jeunes ont réellement la possibilité de participer?

«Rien, ils se taisent et font ce qu'on leur dit jusqu'à 18 ans.» *Fabien, 16 ans.*

«Dans le secteur scolaire.» *Olivia, âge inconnu.*

«La vie culturelle.» *Anonyme, 19 ans.*

«J'ai plutôt l'impression que les jeunes ne pourront donner leur avis qu'après la prise d'une décision, si elle ne leur convient pas et que, même dans ce cas ils ne seront pas forcément écoutés. De plus, en politique, les jeunes n'ont pas beaucoup de poids (Session des jeunes par exemple).» *Camille, 16 ans.*

«Le quotidien, les discussions de tous les jours. Pour les discussions plus sérieuses qui impliquent des décisions ou autre, tout dépend de la valeur donnée à la parole de l'enfant, que son entourage détermine.» *Anonyme, âge inconnu.*

«Ils participent au sport et à la culture.» *Elena, 20 ans.*

«Les enfants et les jeunes peuvent participer dans la vie de leur établissement scolaire, de diverses associations et sociétés. Ils peuvent aussi entrer dans les jeunesses de partis et ainsi défendre les causes qui leur tiennent à cœur.» *Axel, 15 ans.*

Dans quels domaines la participation des enfants et des jeunes doit-elle encore être encouragée/développée?

«L'engagement dans la protection de l'environnement.» *Anonyme, 18 ans.*

«Elle doit être améliorée au niveau des sujets qui les touchent particulièrement, que ce soit les décisions du conseil de la nuit ou l'éducation.» *Thomas, 20 ans.*

«Dans les domaines politiques et écologiques, dans l'implication à aider les autres.» *Elena, 20 ans.*

«Je ne pense pas qu'il faut ajouter des thèmes, je pense qu'il faut simplement donner plus de pouvoir à nos avis.» *Julie, 15 ans.*

«Dans la politique «réelle». La politique est souvent pour

les jeunes, mais rarement par les jeunes.» *Axel, 15 ans.*

A ton avis, qu'est-ce que la Session des jeunes apporte à la société, aux jeunes et aux participant-e-s?

«Elle apporte aux jeunes une expérience incroyable. Elle permet aussi d'avoir un certain écho auprès de la société grâce aux médias présents plus que par les déclarations qui la plupart du temps sont vaines.» *Lucas, 18 ans.*

«Son influence est limitée, mais cela permet de faire valoir la voix des jeunes, une voix différente. Pour les participants, c'est très enrichissant, on rencontre des gens, on crée des projets, on s'immerge dans la vie politique.» *Jonas, 17 ans.*

«Un avis politique, un intérêt politique et une confiance en nos institutions politiques.» *Miriam, 14 ans.*

«Un débat d'idée, une confrontation critique qui permet de faire émerger des idées pertinentes. De plus, cela permet aux jeunes de se préparer à une éventuelle carrière politique.» *Yves, 20 ans.*

«Elle nous permet de nous familiariser avec la politique fédérale, et d'apprendre à gérer un débat, défendre une position.» *Jules, 20 ans.*

«Un beau jeu de rôle.» *Anonyme, 19 ans.*

«Elle apporte une compréhension de l'organisation politique suisse et des difficultés auxquelles sont confrontés les politiciens.» *Camille, 16 ans.*

«Pas grand-chose mais elle permet à de rares privilégiés de prendre connaissance, d'incorporer le système législatif suisse.» *Thomas, 20 ans.*

«Elle peut apporter le point de vue de la jeunesse sur des problématiques réelles et qui ne sont trop souvent observées que par des «vieux».» *Axel, 15 ans.*

Quel est ton souhait en ce qui concerne la participation des enfants et des jeunes dans la société?

«Mon souhait est que les volontés et désirs des jeunes soient pris en considération par les décideurs et qu'ils soient imbriqués dans des politiques concrètes.» *Yves, 20 ans.*

«J'aimerais que l'on informe mieux les jeunes lors de votations et que l'on encourage la participation dans l'engagement civique.» *Eléonore, 16 ans.*

«Je pense qu'il faudrait imposer le vote dès 16 ans et taxer ceux qui ne votent pas (amende).» *Lucas, 18 ans.*

«Qu'ils puissent un peu plus participer mais qu'en contrepartie de leur côté ils se motivent à participer. C'est important et beaucoup s'en fichent.» *Pamela, 22 ans.*

«Les jeunes au pouvoir, les vieux dans le tiroir.» *Thomas, 20 ans.*

«Que leur avis soit plus pris en considération, qu'ils soient plus informés et impliqués.» *Elena, 20 ans.*

«Que le droit de vote soit descendu à 16 ans.» *Julie, 15 ans.*

«Je souhaite que la jeunesse puisse s'exprimer sur des sujets importants et que sa voix soit entendue!» *Axel, 15 ans.*

STATEMENTS AUS DER JUGENDSESSION

Durch die Jugendsession erhalten jährlich über 200 Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren, die entweder in der Schweiz wohnhaft sind oder die schweizerische Staatsbürgerschaft besitzen, einen Einblick in die Abläufe der schweizerischen Politik. So bekommen Jugendliche eine Chance, sich unverbindlich über politische Prozesse und Mitwirkungsmöglichkeiten zu informieren, was zu Motivation für weitere politische Tätigkeiten oder zu eigenem zivilgesellschaftlichem Engagement führt. Seit 1991 organisiert die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) die Eidgenössische Jugendsession. Mehr Infos unter www.jugendsession.ch

An der diesjährigen Jugendsession vom 13. bis 16. November haben einige Jugendliche ein paar Fragen zu Partizipation beantwortet.

Wenn man von Partizipation der Kinder und Jugendlichen spricht, meint man, dass Kinder und Jugendliche einerseits mitmachen und ihre Meinung äussern können, aber auch, dass sie mitentscheiden können. Wo erlebst du konkret Partizipation?

«Ich erlebe Partizipation (vor allem Mitentscheidungen) nur im privaten oder familiären Rahmen.» *Gina, 16.*

«Kinder und Jugendliche verdienen es, im Kreis ihrer Familie erste Erfahrungen mit direkter Demokratie zu machen. Sie sollen spüren dürfen, dass ihre Stimme zählt und von allen Familienmitgliedern akzeptiert wird.» *Sabine, 18.*

«Ich erlebe Partizipation vor allem im Debattierclub, in Podiumsdiskussionen an der Schule und in der Familie. Ich erlebe, dass Erwachsene uns immer auffordern, uns politisch zu betätigen.» *Sonja, 17.*

«In den Diskussionen, spontanen Gesprächen.» *Janik, 18.*

«Da Minderjährige keine rechtlich verbindliche Entscheidungen treffen können, beschränken sich die Möglichkeiten auf Marketing oder beratende Massnahmen. In diesen Bereichen kann man auch als Jugendliche wirken, z. B. in Jugendparteien.» *Anonym, 17.*

«Bei Parks, die neu gebaut werden oder bei Spielstrassen.» *Konstantin, 15.*

«In der Schule, meist muss es jedoch selber von den Schülern aus kommen. Was ich gut finde.» *Michael, 17.*

«In der Form der Jugendsession, wichtig ist, dass Forderungen zumindest teilweise auch umgesetzt werden.» *Maria, 18.*

«Im Jugendtreff, an der Jugendsession, in der Schule, bei der Feuerwehr, in Entscheidungskommissionen.» *Flurin, 16.*

Wo muss Partizipation noch mehr gefördert werden oder vermehrt stattfinden?

«Die politische Partizipation von Jugendlichen wird in meinen Augen zu wenig gefördert. Die Entscheidungen der Jugend werden zu wenig berücksichtigt.» *Gina, 16.*

«Im Bereich der Einbindung in die Gesetzgebung.» *Anonym, 17.*

«Ich finde das Angebot für Politikinteressierte besteht genug. Die Ursache für die fehlende Partizipation der Jugendlichen in der Politik liegt meiner Meinung nach oft in der Erziehung durch die Eltern. Die Eltern müssten Kinder für politische Mitarbeit und das Bilden eigener Meinungen sensibilisieren.» *Sonja, 17.*

«In der Politik auf Gemeindeebene und in wichtigen Fragen, die genau die Jugend angehen.» *Mario, 16.*

«Politische Fragen, die die Zukunft betreffen (z.B. Energiepolitik).» *Jonas, 17.*

«Im Schulwesen: Der Wert der Bildung steigt enorm, wenn nicht alles «von oben» fixiert ist, d.h. wenn die Jugendlichen sich selbst bei der Bildungsform und vor allem der praktischen Ausführung einbringen können.» *Anna, 19.*

Was bringt deiner Meinung nach die Jugendsession der Gesellschaft, der Jugend, den Teilnehmenden?

«Förderung politisch interessierter Jugendlichen.» *Anonym, 17.*

«Die Teilnehmenden können meiner Meinung nach selbst entscheiden, wieviel sie von der Jugendsession persönlich profitieren – je nachdem, wie fest sie sich «reingeben» in die Themen. Es ist also Sache der Teilnehmer zu bestimmen, wie viel die Jugendsession ihnen «bringt.» *Sonja, 17.*

«Die Bevölkerung weiss dank der Jugendsession was die Jugend will.» *Konstantin, 15.*

«Der Jugend bringt es einen eindrücklichen Einblick in den politischen Alltag und Mitspracherecht auf nationaler Ebene. Der Gesellschaft bringt es, dass auch Anliegen der Jugend direkt einfließen können und eine Debatte auslösen.» *Nicola, 19.*

«Die Kinder und Jugendlichen können durch die Jugendsession viele neue Eindrücke gewinnen, mit Leuten, die dieselben Interessen teilen über spannende Themen diskutieren. Die Teilnehmer lernen Verantwortung für ihr Land zu tragen und haben die Möglichkeit in die Rolle der Politiker zu schlüpfen und sich aktiv politisch zu engagieren.» *Narges, 19.*

Was wünschst du dir in Bezug auf Partizipation der Kinder und Jugendlichen in der Gesellschaft?

«Dass mehr Junge sich in irgendeinem gesellschaftlichen Bereich engagieren.» *Anonym, 17.*

«Ich wünsche mir mehr Interesse der Jugend bezüglich der Geschehnisse der Welt, bezüglich politischen Zusammenhängen, bezüglich unserer Zukunft.» *Sonja, 17.*

«Ich wünsche mir Neugierde auf Seite der Jugendlichen und Offenheit in der Politik. Die Jugend soll den Mut haben, ihre Stimme zu nutzen – und wenn sie es tut, verdient dies Wertschätzung.» *Sabine, 18.*

«Dass die Jungen nicht oft belächelt werden.» *Konstantin, 15.*

«Ich wünsche mir, dass Kinder und Jugendliche für Politik sensibilisiert werden und somit früher Interesse dafür aufbringen. Kinder und Jugendliche sind die Zukunft der Gesellschaft und sollten damit schon früh in diese integriert werden.» *Gina, 16.*

«Die Jugend muss sich selber einbringen, Möglichkeiten sind vorhanden.» *Kajo, 19.*

«Ich wünsche mir, dass die Jugend mehr gehört wird, z. B. in den Medien. Auch sollen die Meinungen ernst genommen werden und nicht einfach überhört werden mit Begründungen wie «Du hast noch keine Lebenserfahrung», etc.» *Matthias, 20.*

GLOWAL, REGIONAL DENKEN, LOKAL HANDELN – KINDER UND JUGENDLICHE GESTALTEN DIE GEMEINDEN MIT

Daniela Metzger, okaj zürich – Kantonale Kinder- und Jugendförderung

Ein Projekt der Arbeitsgruppe Jugend, glow.das Glattal, als Modell für regional vernetzte Kinder- und Jugendförderung

Ausgangslage

Am 12. Juni 2002 wurde, als Nachfolgeorganisation der Interessensgemeinschaft IG ZUG, an der Regionalkonferenz der Verein «glow. das Glattal» gegründet. Dem Verein gehören seit seiner Gründung die acht Gemeinden Bassersdorf, Dietlikon, Dübendorf, Kloten, Opfikon, Rümlang, Wallisellen und Wangen-Brüttisellen an. Erklärtes Ziel ist das Entwickeln des gemeinsamen Lebens- und Wirtschaftsraums. Dieser Raum zählt rund 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner und wäre als «Netzstadt» damit die zweitgrösste Stadt im Kanton Zürich, bzw. die fünftgrösste Stadt in der Schweiz. In dem sorgfältig erarbeiteten Manifest zur gemeinsamen Gestaltung des Lebensraums Netzstadt Glattal wurden 2006/07 verschiedene Aktionsvereinbarungen festgelegt, die in diversen Arbeitsgruppen – wie der glow-Arbeitsgruppe Jugend (im Weiteren auch AG Jugend genannt) – umgesetzt wurden. Im Zentrum der AG Jugend stand das Ziel, in allen drei Bereichen «Infrastruktur», «Erholung & Freizeit» und «Identifikation & Integration» Gefässe für Partizipation der Kinder und Jugendlichen und der Kinder- und Jugendarbeit zu schaffen. Damit sollte die Partizipation sowohl auf kommunaler als auch auf regionaler Ebene gewährleistet werden. Gewünscht war, dass anhand der AG Jugend ein regelmässiger horizontaler und vertikaler, operativer und strategischer Fachaustausch zu Kinder- und Jugend-Themen sichergestellt wird. Einmal etabliert sollte sie gleichzeitig als «Think Tank» mit Früherkennungsfunktion dienen. In Folge existieren in jeder glow-Gemeinde kinder- und jugendgerechte Partizipationsstrukturen, die innerhalb der Region «glow. Das Glattal» vernetzt sind. Übergeordnet entwickelt sich eine «glow-Kinder- und Jugend-Partizipationsphilosophie», die auf dem 5-Schritte-Konzept: Information, Mit-Sprache, Mit-Entscheidung, Mit-Beteiligung und Selbstverwaltung besteht. Die glow-Arbeitsgruppe Jugend wurde gegründet, um die Aktionsvereinbarung «Partizipation von Kindern und Jugendlichen» umzusetzen. In ihr sind alle Gemeinden durch je eine Person aus der strategischen Ebene (zuständige Ressortvorstände, Gemeinde- oder Stadtrat) und eine Person aus der operativen Ebene (Jugendbeauftragte, Jugendarbeit) vertreten.

Erfolge und Erfahrungen

Während der letzten Jahre wurde von der Arbeitsgruppe Jugend viel Grundlagenarbeit geleistet. Erste gemein-

same Projekte ermöglichten Erfahrungen in der gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit.

Nach gründlicher Durchleuchtung und Beurteilung der Situation in den einzelnen Gemeinden – festgehalten im Projektbericht «Partizipation von Jugendlichen in der Region glow» – ist es gelungen, ein gemeinsames «Grundlagenpapier Kinder- und Jugendpartizipation» zu Verständnis und Haltung der Kinder- und Jugendpartizipation zu verabschieden und die Partizipation in allen Gemeinden auch strukturell zu verankern, sei es in Gemeindeordnungen, Leitbildern oder Stellenbeschrieben. Im November 2013 führten sechs glow-Gemeinden bereits zum sechsten Mal innerhalb des Jugendpartizipationsmonats eine spezielle Aktion zum Thema der Jugendpartizipation durch. Ziel ist es, in jeder der Gemeinden spezielle Veranstaltungen durchzuführen, welche die Mitwirkung und somit auch Identifikation der Jugendlichen in ihrer jeweiligen Gemeinde fördern. Innerhalb der Arbeitsgruppe Jugend gilt beim Jugendpartizipationsmonat der Grundsatz: «Regional denken – lokal handeln». So bleibt es den lokalen Organisationsteams überlassen, in welcher Form der einzelne Anlass durchgeführt wird und welche weiterführenden Projekte allenfalls daraus entstehen sollen.

Zwischenstand – Erfahrungen und Resultate

Ende 2013 wurden als Teil des Vorprojektes «GLOWAL, regional denken, lokal handeln – Kinder und Jugendliche gestalten die Gemeinden mit» Leitfadeninterviews mit der strategischen und operativen Ebene im Bereich Kinder- und Jugendförderung aller acht GLOW-Gemeinden durch die okaj zürich geführt. Mit der Befragung sollten einerseits die zahlreichen Methoden und Instrumente der Kinder- und Jugendförderung zur Förderung der Partizipation gesammelt werden, um in Form eines Kataloges eine Übersicht von bewährten und neuen Instrumenten und Methoden zu erhalten. Das Hauptprojekt sah vor, in enger Zusammenarbeit mit den einzelnen Gemeinden neue Module zur Förderung von gesellschaftlicher und politischer Partizipation zu erarbeiten und diese Erfahrungen in den Partizipations-Katalog einfließen zu lassen. Dieser sollte dann auch in anderen Regionen zur Anwendung kommen können. Zum zweiten sollte die Befragung die bisherigen Erfahrungen mit der AG Jugend, ihren Inhalten und Strukturen sammeln und auch hier Verbesserungsvorschläge aufnehmen.

Ergebnisse der Befragung

Prinzipiell zeigen die Erfahrungen aller Gemeinden, dass Kinder und Jugendliche Mitgestaltungsideen haben und bereit sind, aktiv mitzuarbeiten; sie zeigen Engagement

und Durchhaltevermögen. Projekte sind dann am erfolgreichsten, wenn die Idee von Jugendlichen selbst stammt und relativ zügig umgesetzt werden kann. Die Mehrzahl gibt darum auch an, Projekte nur durchzuführen, wenn ausreichend Jugendliche interessiert sind. Überraschenderweise war das Thema «Erweiterung/Vertiefung von Partizipationsmöglichkeiten Jugendlicher auf gesellschaftliche und politische Partizipation» bei der Frage nach Schwerpunkten und Themen zukünftiger Projekte innerhalb der Gemeinde sowie bei der regionalen Zusammenarbeit wenig präsent. Partizipation wurde als bereits etabliertes Thema angesehen, dass stetig (neu) bearbeitet werden muss. Die Gemeinden äusserten von sich aus keinen Bedarf nach einem verstärkten regionalen Engagement im Sinne des angedachten GLOWAL-Projektes.

Fazit: Regionale Zusammenarbeit hat sich bewährt

Die bisherigen Leistungen der AG Jugend und auch ihre Struktur werden grösstenteils sehr geschätzt. Aktuell besteht wenig Bedarf für weitere gemeinsame Partizipationsbemühungen. Bestehende Projekte wie der Partizipationsmonat (mit Beteiligung aller glow-Gemeinden im November 2014) oder die Wanderausstellung zum Thema Partizipation werden weitergeführt. Zu gegebenem Zeitpunkt kann dann innerhalb des etablierten Austauschgefässes die Wahl neuer Themenschwerpunkte stattfinden.

Statement von Marlis Dürst, Gemeindepräsidentin Wangen-Brüttisellen und Vorsitzende der AG Jugend (2006-2014)

Als Gemeinderätin mit dem Ressort Gesellschaft konnte ich am erwähnten Manifest für die glow-Region mitarbeiten. Dass für einmal soziale Themen regional und vernetzt mit Planungs- oder Verkehrsfragen behandelt wurden, war damals neu und hat mich sehr interessiert. Während der Aufbauphase der AG Jugend wurde ich zur Vorsitzenden gewählt. Die Art der partnerschaftlichen Zusammenarbeit der politischen und operativen Vertretungen aus den glow-Gemeinden und glow-Städten in der AG Jugend hat mich fasziniert und überzeugt. Gemeinderätinnen und Gemeinderäte mit dem Ressort Jugend gemeinsam mit den operativen Vertretungen (Jugendbeauftragte und Jugendarbeitende) aus allen acht glow-Gemeinden an einem Tisch hat zu interessanten Diskussionen, spannenden Projekten und einem bereichernden Austausch geführt. Die gemeinsame Definition des Begriffs «Partizipation» hat Zeit in Anspruch genommen. Aus Diskussionen und Referaten zum Thema «Jugendarbeit heute-morgen» oder «Politische Bildung» haben neue Ideen für die eigene Gemeinde resultiert. Die Inputveranstaltung zum Thema «Lebenswelt öffentlicher Raum» hat in fast allen glow-Gemeinden zu Aktivitäten im öffentlichen Raum – nicht nur im Zusammenhang mit Jugendlichen – geführt. Aus der Partizipa-

tionswoche ist ein Partizipationsmonat entstanden. Die Kinder- und Jugendpartizipation ist heute in fast allen glow-Gemeinden verankert in Leitbildern, Legislaturzielen oder sogar in einer Gemeindeordnung. Mit dem Grundsatz «Regional denken – lokal handeln» konnte jede der acht sehr unterschiedlichen glow-Gemeinden vom Austausch und der Zusammenarbeit profitieren.

RÉSUMÉ GLOWAL, PENSER RÉGIONAL, AGIR AU NIVEAU LOCAL – ENFANTS ET JEUNES PARTICIPENT À FAÇON- NER LA COMMUNE

En 2002 a été fondée l'association «glow. das Glattal». En font partie les huit communes de Bassersdorf, Dietlikon, Dübendorf, Kloten, Opfikon, Rümlang, Wallisellen et Wangen-Brüttisellen. L'objectif est le développement de l'espace de vie et de l'espace économique commun. Glattal comprend 100'000 habitant-e-s et est, en tant que «ville-réseau», la deuxième plus grande ville du canton de Zurich et la cinquième au niveau suisse. Dans le manifeste pour une gestion commune de l'espace de vie Glattal, différents accords d'action ont été passés, mis en œuvre ensuite par des groupes de travail, notamment celui pour la jeunesse. Chaque commune y est représentée par deux personnes: une issue du niveau stratégique (conseiller-ère communal-e, responsable de ressort, etc.) et une du niveau opératif (animatrice jeunesse, délégué-e à la jeunesse, etc.).

L'objectif de favoriser la participation des enfants et des jeunes dans les domaines «infrastructure», «détente et loisirs» et «identification et intégration» était central pour le groupe de travail jeunesse. L'idée était que grâce au groupe de travail un échange professionnel concernant des thèmes liés à l'enfance et à la jeunesse ait lieu régulièrement au niveau horizontal, vertical, opératif et stratégique.

Il existe actuellement dans chaque commune glow des structures de participation adaptées aux enfants et aux jeunes, reliées en réseau au sein de la région. La philosophie de la participation qui les chapeaute se base sur un concept en cinq pas: information, participation à la discussion, participation à la prise de décision, co-implication et autogestion.

Après plusieurs projets intercommunaux et une évaluation détaillée de la situation dans chaque commune, le groupe de travail a réussi à élaborer un document posant les bases de la participation des enfants et des

jeunes et à ancrer structurellement la participation dans toutes les communes.

Fin 2013, des interviews ont été menés par okay zurich avec des personnes issues des niveaux stratégique et opératif de la promotion enfance et jeunesse dans les huit communes glow. Les entretiens avaient pour objectif de rassembler les nombreuses méthodes et les instruments dans un catalogue offrant une vue d'ensemble. Il s'agissait également de développer, en étroite collaboration avec les communes, de nouveaux modules visant la promotion de la participation et d'intégrer ceux-ci au catalogue. Celui-ci pouvant être utilisé dans d'autres régions. D'autre part, les interviews devaient recueillir les expériences du groupe de travail et les améliorations possibles.

Résultats des entretiens

Les expériences de toutes les communes montrent que les enfants et les jeunes ont des idées de participation et sont prêts à devenir actifs. Ils montrent de l'engagement et de l'endurance. Les projets réussissent le mieux lorsqu'ils sont basés sur une idée venant des jeunes et que celle-ci a pu être réalisée assez rapidement. La majorité des personnes interrogées indique ne mettre en œuvre des projets que quand il y a suffisamment de jeunes intéressés. Étonnamment, l'approfondissement des possibilités de participation des jeunes n'est pas ressorti comme un projet d'avenir. Les communes n'ont pas non plus exprimé le besoin d'un engagement régional plus fort dans ce domaine. La participation est ressentie comme déjà établie.



Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

**Soziale Arbeit
Weiterbildung**

Machen Sie mehr aus sich. Und aus unserer Gesellschaft.

CAS Case Management in der Kinder- und Jugendhilfe

Case Management verbindet einfallorientiertes Vorgehen mit Systemmanagement. Dieser CAS vermittelt Fachkenntnisse zur Case-Management-Methodik, zu effektiver und beziehungsbasierter Fallführung sowie zu interdisziplinärer Zusammenarbeit. CAS-Start im Januar 2015 und Januar 2016.

CAS Handlungskompetenz in der Kinder- und Jugendhilfe

Der CAS vermittelt fundierte internationale Konzepte und Modelle, welche sich in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bewährt haben. Lernen Sie geeignete Lernsettings zu planen, zu gestalten und zu evaluieren sowie Interventionen in verschiedenen Lebensbereichen umzusetzen. Eine Palette von Wahlkursen bietet Ihnen dabei die Möglichkeit, eigene inhaltliche Akzente zu setzen. CAS-Start im August 2015.

CAS Kinder und ihre Lebenswelten – Kita, Schule, Quartier, Stadt

Der CAS fokussiert auf die Alltagswelten von Kindern – und nimmt dabei deren Perspektive ein. Wie können Qualität und Gestaltungspotenzial dieser Lebenswelten erforscht und analysiert werden? Wie gelingt es, die Wahrnehmung von Kindern zu verstehen und in die professionellen Handlungsfelder einzubringen? CAS-Start im August 2015.

Detailprospekte und Anmeldung unter

➤ www.sozialearbeit.zhaw.ch

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Departement Soziale Arbeit, Hochschulcampus Toni-Areal, 8005 Zürich

WORLDSHOP: KULTUR UND PARTIZIPATION

Davide Maniscalco und Nicholas Schaffner, Worldshop, Basel.

Worldshop bietet im Auftrag der Basler Christoph Merian Stiftung kulturelle Animation für Kinder und Jugendliche an. Partizipation und Peer-To-Peer Arbeit sind grundlegende Prinzipien der offenen und niederschweligen Angebote von Worldshop.

Worldshop gibt es seit 1999. Er ist im Herzen des unteren Kleinbasel domiziliert. Das sind die Basler Quartiere auf der rechten Rheinseite nördlich der Mittleren Rheinbrücke. Die Wohnbevölkerung ist zum grossen Teil eingewandert und wechselt stetig, weil jene Gruppen, die sich etabliert haben, in bessere Wohnlagen ziehen. Unsere Klientel sind Kinder und Jugendliche, die häufig aus Familien kommen, die ein unausgeschöpftes soziales und ökonomisches Potential haben.

Angefangen haben die Aktivitäten mit klassischer Integrationsarbeit im Zuge der Migration ins Kleinbasel in den neunziger Jahren. Ab 2000 erhielt das Projekt den Namen Worldshop und Davide Maniscalco, der Gründer, produzierte mit jungen eingewanderten Erwachsenen bis 2007 selbst entwickelte Theaterstücke zu Integrationsthemen.

Seit 2004 wurden Gruppen aus dem Quartier gefördert, welche kulturell tätig waren und eine soziale Wirkung entfalteten. Daraus entstanden verschiedene selbständige Vereine. Ab 2009 führte Worldshop das KinderCafé und Culture Kitchen durch, gleichzeitig gab es mobile Kinder- und Jugendkulturarbeit, etwa mit Schulen und Quartierzentren. Ein jährliches Kinderkulturfestival wurde als Schaufenster für die Öffentlichkeit eingeführt.

Culture Kitchen: Vom Angebot zum Verein

Seit 2009 gibt es im Worldshop jeden Donnerstagabend einen Koch-Event für Jugendliche. Ziel ist es, durch gesunde Ernährung bei der jugendlichen Bevölkerung der umgebenden Quartiere gesundheitliche Prävention zu betreiben und ein ungezwungenes Forum für kulturelle Betätigung zu schaffen. Bei unserer Klientel leidet das Beisammensein bei Mahlzeiten in den Familien häufig darunter, dass die Eltern vielfach Working Poor sind, welche wenig Zeit für ihre Kinder und das Familienleben haben.

Gegenwärtig haben wir drei Gruppen: Junge Erwachsene um die 18 Jahre, welche aus der ersten Gruppe von 2009 stammen, Jugendliche um die 15, welche neu dazu gekommen sind, und eine Kindergruppe im Alter von 8-10 Jahren. Die Idee ist, dass die Jugendlichen ihre Kenntnisse über gesunde Küche an die Kleineren weitervermitteln und helfen, kulturelle Tätigkeiten zu organisieren.

Partizipation in diesem Fall bedeutet, dass eine lebendige, dynamische Gruppe das Angebot zum Austausch und als Plattform nutzt. Sie rekrutiert sich selber und führt teilweise autonom den Abend durch. Alle tragen

Mitverantwortung für alle Schritte vom Einkauf bis zum Abwasch.

Dieses Konzept entwickelte bald Eigendynamik. Deshalb beschloss Worldshop, die Gruppe als eigenen Verein abzuspalten. Am 14. Juni 2014 haben acht Jugendliche einen eigenen Verein Culture Kitchen gegründet. Die Jugendlichen können nun selbständig Aufträge entgegennehmen und jugendkulturelle Aktivitäten abwickeln.

KinderCafé: Kreative Plattform, offener Treff

KinderCafé hat eine lange Geschichte im Worldshop. In den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts als Mittwoch-Nachmittagsprogramm gegründet, ist KinderCafé heute ein beliebter Anlass.

Partizipation spielt hier auf zwei Ebenen. Erstens können die Kinder alles mitsteuern und mitgestalten. Sie bereiten das gesunde Zvieri vor, ihre Spielideen werden aufgegriffen, sie können Kolleginnen und Kollegen mitnehmen und so ihr Sozialnetz ausbauen und pflegen. Von unserem KinderCafé Team werden sie nicht einfach betreut, sondern bekommen die Hilfe, die sie brauchen, um diese Ziele umzusetzen.

Zweitens kommen junge Erwachsene, oft in Ausbildung, um mit den Kindern zu arbeiten. Sie können nicht nur schnuppern und Erfahrungen sammeln, sondern werden auch aufgefordert, eigene Ideen und Kompetenzen einzubringen und so die Nachmittage mitzugestalten. Sie müssen sich aber grundsätzlich selber zurechtfinden.

Dieses Konzept geht nicht ohne Konflikte ab. Bei uns sind Probleme und Fehler aber Ansporn zu pädagogischer Wirkung, es wird gezeigt, dass Konflikte konstruktiv angegangen und überwunden werden können.

Unser Begriff von Partizipation

Für uns ist Partizipation eine grundlegende Arbeitsbedingung. Dieser Faktor ist für die Entscheidung, ein Projekt umzusetzen, entscheidend. Dabei greifen wir die vorhandenen Ressourcen auf – Fähigkeiten, fachliches Know-How, Bereitschaft, Interesse, Talent im kreativen Bereich – alles was ein Projekt positiv voranbringen kann.

Kinder sind in ihrer Welt Profis. Ein bestimmtes Mädchen ist ein Profi im Verhältnis zu ihrer Kollegin, die schwächer ist, vielleicht weil sie daheim weniger Unterstützung erhält. Vor allem in einem Gebiet, das von starker Einwanderung geprägt ist und Integrationsfragen brennend sind, ist diese Hilfe wichtig, um die Einbettung zu verbessern. Auch Jugendliche sind Fachleute in bestimmten Bereichen. Sie können daher gut als Multiplikatoren wirken und kulturell vermitteln. Das soziale Netz wird gefördert, die Persönlichkeit kann sich entfalten, ein sozialer und konkreter Raum entsteht.

Sie alle werden durch unser Engagement, Interesse und unsere Anerkennung motiviert, kreativ zu werden. Diese Kreativität ermöglicht Transfer, und zwar auf vielen Ebenen: Im Quartier, im Sozialraum, kulturell, in Bezug auf Fähigkeiten und Wissen. Partizipation wirkt präventiv, befähigt zum positiven Umgang mit Konflikten, lässt Menschen Verantwortung tragen, ermöglicht Neues, was die Gestaltungs- und Kommunikationsfähigkeit verbessert.

Weitere Informationen

Worldshop, Klybeckstrasse 95, 4057 Basel, info@worldshop-basel.ch

Weitere Beispiele

- Projekt Siedlung Klybeck Mitte
<http://www.worldshop-basel.ch/spip/spip.php?article12>
- Das jährliche Kinderkulturfestival
<http://www.worldshop-basel.ch/spip/spip.php?article29>

RÉSUMÉ WORLDSHOP: CULTURE ET PARTICI- PATION

Worldshop, né en 1999 et domicilié dans le quartier de Bâle «Kleinbasel», propose de l'animation socio-culturelle aux enfants et aux jeunes. Ces derniers sont souvent issus de familles avec un potentiel social et économique non épuisé. La participation et le travail entre pairs font partie des principes de base de Worldshop. Dès 2004, des groupes du quartier actifs culturellement ont été encouragés, ont pu accroître leur effet sur la société locale et sont finalement devenus des associations indépendantes. Dès 2009, Worldshop a proposé le «KinderCafé» et «Culture Kitchen».

Culture Kitchen: d'une offre à une association

Depuis 2009, une soirée cuisine a lieu chaque jeudi au Worldshop. Le but est de faire de la prévention en matière de santé en favorisant une alimentation saine et de créer un forum pour l'activité culturelle.

Pour le moment, Culture Kitchen est composée de trois groupes: des jeunes de 18 ans issus du premier groupe de 2009, des jeunes d'environ 15 ans qui ont rejoint Culture Kitchen récemment et un groupe d'enfants de 8-10 ans. L'idée est que les plus grands transmettent leur savoir concernant la cuisine saine aux plus petits et qu'ils aident à organiser des activités culturelles.

Dans ce cas-ci, participation signifie qu'un groupe dynamique utilise l'offre comme une plateforme et pour l'échange. Il se constitue lui-même et organise la soirée de façon (partiellement) autonome. Chacun-e est coresponsable pour toutes les tâches, des achats jusqu'à la vaisselle.

Ce concept a très vite pris une dynamique propre, c'est pourquoi Worldshop a décidé de faire du groupe une association. Le 14 juin 2014 huit jeunes ont donc fondé l'association Culture Kitchen.

KinderCafé: plateforme créative, accueil libre

Ici, la participation se joue sur deux niveaux. Premièrement, les enfants peuvent tout co-diriger, ils préparent le goûter sain, leurs idées de jeu sont retenues, ils peuvent inviter leurs ami-e-s et construire ainsi leur réseau social. L'équipe adulte du KinderCafé ne les encadre pas seulement, elle leur offre l'aide dont ils ont besoin pour atteindre ces objectifs.

Deuxièmement, de jeunes adultes, souvent en formation, viennent pour travailler avec les enfants. Ils peuvent non seulement faire un stage et faire des expériences, mais sont également invités à amener leurs idées et leurs compétences dans la gestion des après-midi. Ils doivent, en principe, se débrouiller eux-mêmes.

Ce concept produit des conflits. Mais au Worldshop les problèmes et erreurs sont l'occasion de montrer que les conflits peuvent être abordés et gérés de manière constructive.

Participation au Worldshop

Pour le Worldshop, la participation est une condition de base du travail. Ce facteur est décisif pour la réalisation d'un projet. Dans leur monde, les enfants et les jeunes sont des expert-e-s. Ils peuvent donc agir en tant que médiateurs-trices culturel-le-s et multiplicateurs-trices. Le réseau social se densifie, la personnalité peut se développer et un espace social et concret naît.

Les enfants et les jeunes sont motivés à devenir créatifs par l'engagement, l'intérêt et la valorisation des adultes. Cette créativité permet un transfert sur plusieurs niveaux: dans le quartier, l'espace social, au niveau culturel et au niveau des compétences et du savoir. La participation est préventive, aide à gérer de façon positive les conflits, laisse les personnes prendre des responsabilités, permet la nouveauté, ce qui, au final, augmente la capacité à communiquer et à construire.

LAVORO CULTURALE E PARTECIPAZIONE NEL WORLDSHOP

Davide Maniscalco, Worldshop, Basel.

L'associazione Worldshop è un «engagement» della «Fondazione Christoph Merian» di Basilea, e in accordo col sostegno finanziario di quest' ultima, offre animazione culturale per bambini/e e giovani. I nostri locali si trovano nel cuore della «Kleinbasel» (Piccola Basilea), il quartiere sulla sponda destra (e soleggiata) del Reno a nord dell'antico ponte (Mittlere Brücke).

Il nostro raggio d'azione, fin dalla nostra nascita nel 1999, si espande attraverso tutti i quartieri della piccola Basilea, un'ampia zona della città con connotazione multiculturale e forte presenza di famiglie disagiate. Ma anche una zona molto frequentata (e abitata) da giovani a causa dei tanti locali e ateliers.

Fin dai primi anni delle nostre attività abbiamo favorito la partecipazione attiva di giovani producendo spettacoli teatrali su temi della immigrazione scritti ampiamente dai partecipanti e fondando il gruppo Niemandsländ (dal 2008 Niemandsländ è una associazione indipendente), oppure organizzando Poetry Slam e sostenendo cultura giovanile (magazines, graffiti, musica...).

Dal 2004 in poi abbiamo costantemente e conseguentemente cercato di rendere le attività svolte da gruppi di giovani (spesso di famiglie immigrate) il più possibile indipendenti, offrendo loro locali (infrastrutture), coaching e collegamenti con altre istituzioni.

Al momento nel nostro locale vengono svolte regolarmente i training di due gruppi brasiliani, un gruppo albanese e uno tamil. Accanto alle attività autogestite di diversi DJs e Rapper.

La partecipazione interattiva di giovani e bambini/e alle nostre attività e progetti (anche scolastici) sono delle «Conditio sine qua non» nello sviluppo e concezione del lavoro.

Vorrei presentare due attività in specifico, le cui strategie vengono concepite e condotte con fortissima attenzione a una (inter-)attiva partecipazione: «Culture Kitchen» e «Kindercafé».

Culture Kitchen nasce nel 2009 come workshop di cucina per giovani, soprattutto ragazzi, nel tentativo di sensibilizzarli circa le tematiche dell'alimentazione. In breve sono diventati i ragazzi stessi attori protagonisti del workshop, insieme siamo riusciti a dare una dinamica al workshop fino a trasformarlo in un frequentatissimo incontro culinario settimanale. Il pubblico è misto (gender e culture) ed è intergenerazionale (da bambini/e di 7 anni fino a giovani di 22 anni).

Le nostre cene prevedono: 1) lo scambio di idee circa le ricette (scelte dalle ragazze/dai ragazzi) e l'organizzazione della spesa (presa di coscienza dello spazio sociale e controllo budget), 2) il lavoro in un team e il «timing», 3) presa di coscienza delle proprie capacità organizzative, 4) la cura dell'ambiente (igiene) e sviluppo della cultura dell'ospitalità (i/le partecipanti invitano amici/amiche) e dell'estetica (cura dell'atmosfera), 5)

pulizia finale della cucina e della sala dove mangiamo. Accanto a ciò i nostri giovani cuochi e cuoche confrontano e sensibilizzano i loro coetanei circa i temi come: origine culturale delle ricette e quelle geografiche dei prodotti, mangiare sano e nutrirsi. Questi confronti a nostro parere sviluppano le competenze sociali dei giovani e dei bambini.

Culture Kitchen è anche mobile, andiamo nei parchi e nei cortili delle scuole con il nostro grill mobile. Dal Giugno 2014 i ragazzi e le ragazze del Culture Kitchen hanno fondato una associazione giovanile dandosi lo stesso nome della attività. Worldshop è co-fondatore e membro attivo del direttivo della associazione.

Infine ancora qualche informazione circa «Kindercafé». Questa attività si rivolge ai bambini e bambine dai 5 fino ai 12 anni, i quali ogni mercoledì pomeriggio, dalle 14h alle 17h, possono giocare con i loro amici e amiche negli ampi spazi della sala grande dell' UNION (Quartiertreffpunkt). Una vera «boccata di ossigeno» in un quartiere con pochissime aree verdi, soprattutto per le bambine escluse dalle partite di calcio...

Ma il vero cuore del «Kindercafé» è l'Atelier d'Arte, condotto da un team giovane. I bambini possono utilizzare gratis diversi materiali per creare oggetti o dipingere. I bambini interagiscono con il team fornendo idee ma anche suggerimenti circa i temi (ex: la città dei sogni; animali; etc.). I piccoli partecipanti possono così accrescere le loro competenze creative in una forma non scolastica. L'Atelier è anche un ottimo modo per conversare e fare amicizia, e anche per organizzare la merenda insieme. Accanto alle attività creative, i bambini e le bambine che lo desiderano possono ballare nel nostro locale in cantina (possibilmente accompagnate da una istruttrice) e spesso sono loro stessi i DJ. «Kindercafé» è anche una ottima piattaforma e occasione per tutti i giovani studenti e studentesse che si avvicinano ai mestieri pedagogici.

OFFENE JUGENDARBEIT UND JUGENDPARLAMENTE: GELINGENDE ZUSAMMENARBEIT

Elena Konstantinidis, Geschäftsführerin DOJ/AFAJ

In der Schweiz gibt es an die 60 Jugendparlamente (oder Jugendräte), auf kommunaler wie kantonaler Ebene. Sie haben alle zum Ziel, sich für die Jugendlichen einzusetzen. Im Rahmen eines Jugendparlamentes können sich Jugendliche für die Anliegen, die sie selbst interessant finden, engagieren und konkret etwas bewirken. Die Tätigkeit der Jugendparlamente bewegt sich auf einer ganzen Bandbreite zwischen politischer Arbeit und Jugendprojekten. Die «JuPa's» sind lokal sehr unterschiedlich, haben diverse Formen und Rahmenbedingungen und Aktivitäten.

Auch die Offene Kinder- und Jugendarbeit gestaltet ihre Angebote je nach den lokalen Gegebenheiten. Die allgemeine Zielgruppe «Kinder und Jugendliche» wird in der Praxis genauer differenziert nach verschiedenen Gefässen, Gruppen und Bedürfnissen.

Zwischen OKJA und JuPa gibt es daher viele Schnittstellen. Ein JuPa kann auch in irgend einer Form im Auftrag der OKJA enthalten sein. Oft ist allerdings nur eine generelle «Zuständigkeit» genannt. Umgekehrt gibt es auch die Konstellation, dass VertreterInnen eines JuPa, das mit weitgehenden politischen Kompetenzen ausgestattet ist, sich in der strategischen Ebene befinden, die den Auftrag der Jugendarbeit gestaltet.

JuPa und OKJA können sich gegenseitig unterstützen und gewinnbringend zusammenarbeiten. Dies gelingt jedoch nur, wenn miteinander statt aneinander vorbei geredet, geplant und gearbeitet wird.

Um die Zusammenarbeit von OKJA mit JuPas zu fördern, erarbeiten der DOJ und der Dachverband Schweizer Jugendparlamente DSJ zur Zeit einen Leitfaden. Dieser beschreibt beide Arbeitsformen, so dass ein realistisches Bild über den Partner entsteht. Für die «richtige» Zusammenarbeit gibt es kein fix fertiges «Rezept», denn die Zusammenarbeit muss eben den lokalen Verhältnissen entsprechen. Der Leitfaden zeigt jedoch auf, wie diese Ausgangslage analysiert werden kann, und was wichtige mögliche Schnittstellen sind. Er beschreibt zudem verschiedene Modelle der Zusammenarbeit anhand von Beispielen. Im Dialog miteinander kann auch hier eine Bandbreite definiert werden: Konkrete Unterstützung und Coaching für das JuPa von Seiten der OKJA über partnerschaftliche Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe beispielsweise in Projekten bis hin zu simpleren Formen eines regelmässigen Austauschs. Wichtig ist auch, die Zusammenarbeit periodisch gemeinsam auszuwerten und anzupassen.

Geplante Veröffentlichung des Leitfadens: Anfang 2015

RÉSUMÉ ANIMATION JEUNESSE EN MILIEU OUVERT ET PARLEMENTS DES JEUNES: COLLABORATION RÉUSSIE

En Suisse, il existe près de 60 parlements des jeunes (ou conseils des jeunes), que ce soit au niveau cantonal ou communal. Ils ont tous comme buts de s'engager pour les jeunes. Dans le cadre d'un tel parlement, les jeunes peuvent s'investir pour ce qu'ils jugent eux-mêmes intéressant et agir concrètement.

Au niveau local, les parlements des jeunes sont très différents, que ce soit par leur forme, leurs conditions-cadre ou leurs activités. L'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert (AEJMO) façonne elle-aussi ses activités en fonction des conditions locales. Il existe donc de nombreux liens entre l'AEJMO et les parlements des jeunes. Ces deux acteurs peuvent se soutenir mutuellement et collaborer de façon constructive. Cela n'est toutefois possible que si un dialogue véritable, une planification ainsi qu'un travail en commun ont lieu.

Afin d'encourager la collaboration de l'AEJMO avec les parlements des jeunes, l'AFAJ et la Fédération Suisse des Parlements des Jeunes (FSPJ) élaborent un guide. Celui-ci décrit les deux façons de travailler pour que naisse une image réaliste du partenaire. Il n'existe pas de «recette» pour la collaboration «juste», car celle-ci doit justement être adaptée aux conditions locales. Le guide montre toutefois comment les conditions de départ peuvent être analysées et quels sont les points de recoupement possibles. De plus, il décrit plusieurs modèles de collaboration à l'aide d'exemples: du coaching du parlement des jeunes par l'AEJMO au partenariat d'égal à égal dans des projets, en passant par des formes plus simples d'échange régulier. Il importe également d'évaluer et d'adapter – ensemble – la collaboration.

Publication du guide prévue pour début 2015.

DR. MED. IEN BLOG: COMPUTERSPIELE - WIE SICH ERWACHSENE INFORMIEREN KÖNNEN

«In Anlehnung an das Dr. Sommer-Team der Bravo beantwortet Dr. med. Ein Blog in dieser Rubrik Fragen aus der Alltagspraxis der offenen Kinder- und Jugendarbeit zum Thema neue Medien. Schreibt eure Fragen der DOJ-Fachgruppe neue Medien per Mail fg.medien@doj.ch oder via Blog <http://medienblog.doj.ch> - selbstverständlich werden alle eingehenden Fragen vertraulich behandelt und auf Wunsch anonymisiert. Wir freuen uns auf eure Fragen!»

Frage von Esperanza*, Jugendarbeiterin

Jugendliche bringen immer wieder Spiele ins Jugi die «ab 18» sind. Sie relativieren diese Angaben und finden es sei kein Problem, die würden alle spielen. Wie gehe ich mit dieser Situation um?

Antwort von Dr. Med. Ien Blog

Ich erlebe diese Situation oft in meiner Arbeit und so geht es auch vielen Eltern die nicht wissen an was sie sich orientieren sollen.

Verwirrung entsteht nicht zuletzt durch die verschiedenen Altersangaben der jeweiligen Anbieter. Hierzu eine Übersicht der grössten Prüfstellen:

- **FSK (Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft)** www.fsk.de: Die FSK ist eine deutsche Organisation der Filmwirtschaft die hauptsächlich Altersfreigaben für Filme definiert.
- **PEGI (Pan European Game Information)** www.pepi.info/de: PEGI gibt Tipps, welche Spiele für welche Altersgruppe geeignet sind. PEGI wird europaweit unterstützt und gilt als Modell für die europäische Harmonisierung im Bereich Jugendschutz. PEGI Symbole geben nicht nur Auskunft über Altersempfehlungen sondern auch über Spielinhalte.
- **USK (Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle)** www.usk.de: Die USK ist eine freiwillige Einrichtung der Computerspielwirtschaft in Deutschland. Die Altersfreigaben der USK richten sich nach dem deutschen Jugendschutzgesetz. Die Spielhersteller können dort gegen eine Gebühr ihre Spiele einstufen lassen.
- **App Store von Apple, Play Store von Google**: Auch die mittlerweile wohl grössten Anbieter von Computerspielen haben für ihre Downloads Altersempfehlungen definiert. Im Play Store unter «Einstufung des Inhalts» [die Entscheidung, ab welchem Alter z.B. «Stufe 2 - Mittel» sinnvoll ist, liegt beim Nutzer].

Durch die vielen unterschiedlichen Prüfstellen kann es vorkommen, dass auf einem Spiel verschiedene Altersfreigaben notiert sind.

Welchen Rat kann ich persönlich mitgeben? Nach vielen Diskussionen und Recherchen bin ich der Meinung, dass Altersangaben grundsätzlich ernst zu nehmen sind. Besonders hilfreich finde ich die PEGI Angaben. So ist sicher, dass ein Spiel mit der

PEGI Einstufung «18» nicht für Kinder der 5. Klasse geeignet ist. Will man sich aber persönlich eine Meinung bilden, so kann man auf YouTube mit dem Zusatz «let's play ...» Videos suchen, die den Spielverlauf zeigen.

Weiter gibt es gute Seiten, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzen. So bietet www.bvpp.at gute und aktuelle Informationen zu den wichtigsten Spielen für alle Geräte. Dort findet man nicht nur Altersangaben von PEGI sondern auch bvpp.at eigene. Die Spiele sind beschrieben und bei vielen gibt es Pro und Kontra Punkte, die einen Entscheid vereinfachen. Besonders hilfreich ist, dass sie nicht nur Spiele für Konsolen und Computer sondern auch App Spiele für Smartphones und Co bewerten.

*Name von der Redaktion erfunden

RÉSUMÉ DR. MED. YA BLOG: JEUX VIDÉO - COMMENT LES ADULTES PEUVENT S'INFORMER

Question d'Esperanza*, animatrice jeunesse

Les jeunes amènent régulièrement des jeux vidéo réservés aux «18 ans et plus» au centre de jeunesse. Ils relativisent cette indication en disant que tout le monde y joue. Comment [ré]agir dans cette situation?

Réponse de Dr. Med. Ya Blog

Je vis souvent cette situation dans ma vie professionnelle, et de nombreux parents connaissent également ce questionnement et ne savent pas comment s'orienter. Il faut dire que les recommandations d'âge différentes en fonction des fournisseurs n'aident pas à y voir plus clair...

Voici quelques grandes institutions de contrôle:

- **PEGI (Pan European Game Information)** www.pepi.info/de: PEGI indique quels jeux sont adaptés à quelle tranche d'âge. PEGI est soutenu au niveau européen et est considéré comme un modèle en ce qui concerne l'harmonisation européenne dans le domaine de la protection de la jeunesse. Les symboles PEGI informent également sur le contenu du jeu.
- **USK (Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle)** www.usk.de: USK est une institution volontaire de l'industrie des jeux vidéo en Allemagne. Les indications d'âge d'USK se basent sur la loi allemande de protection de la jeunesse. Les fabricants peuvent, contre paiement, y faire classer leur jeu.
- **App Store d'Apple, Play Store de Google**: Les plus grands fournisseurs de jeux vidéo ont aussi défini des recommandations. Dans le Play Store, il revient à l'utilisateur-trice de décider à quel âge correspond la mention «catégorie 2 - moyen».

Après avoir effectué de nombreuses recherches, je suis de l'avis que les indications concernant l'âge sont à prendre au sérieux. Je trouve que les recommandations de PEGI sont particulièrement utiles. Et si besoin est, en recherchant sur YouTube un jeu vidéo avec «let's play...», on peut se faire soi-même une idée du déroulement du jeu.

*Prénom inventé par la rédaction

FACHGRUPPE MOBILE JUGENDARBEIT DOKUMENTATION VOM WORKSHOP METHODEN SOZIALRAUMANALYSE ONLINE

Die Fachgruppe Mobile Jugendarbeit des DOJ befasste sich am 19. September 2014 in einem Workshop mit qualitativen Methoden der Sozialraumanalyse. Sozialraumanalysen sind wichtiger Bestandteil sozialräumlicher Jugendarbeit. Einerseits können sie Ausgangspunkt für konzeptionelle Arbeiten und die Entwicklung von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sein, andererseits sind sie aber auch Möglichkeiten, die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen kontinuierlich zu analysieren, subjektive Wahrnehmungen und Deutungen zu verstehen und Angebote auf Anliegen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen abzustimmen und/oder zu evaluieren.

Die Workshop-Dokumentation sowie das Referat von Peter Stade sind unter www.doj.ch – Fachgruppen – FG Mobile Jugendarbeit – Produkte/Protokolle ersichtlich .

InfoAnimation ist die Fachzeitschrift des Dachverbands offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ). Sie erscheint dreimal jährlich mit thematischen Nummern. Kollektivmitglieder und Anschlussmitglieder erhalten die Fachzeitschrift ohne weitere Kosten. Für alle anderen EmpfängerInnen beträgt der Richtpreis 50.– Franken pro Jahr.

Zusätzliche Hefte können auf unserer Internetseite bestellt und frühere Ausgaben als PDF heruntergeladen werden: <http://www.doj.ch/21.0.html?&L=0> .

Zusätzliche Abos können auf www.doj.ch/abonnieren/ eingerichtet werden.

Um die *InfoAnimation* nicht mehr zu erhalten, bitte ein Mail an welcome@doj.ch schicken.

Inserierungsmöglichkeiten sind auf <http://www.doj.ch/444.0.html?&L=0> ersichtlich.

InfoAnimation est la revue spécialisée de l'Association faîtière suisse pour l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert (AFAJ). Elle paraît trois fois par année, chaque numéro étant consacré à un sujet particulier. Les membres collectifs et affiliés de l'AFAJ reçoivent *InfoAnimation* sans frais supplémentaires. Pour les autres lecteurs-trices, le prix indicatif est de 50.– francs par année.

Pour commander des exemplaires supplémentaires ou télécharger d'anciennes éditions d'*InfoAnimation*, voir <http://www.doj.ch/index.php?id=72&L=1>.

Pour des abonnements supplémentaires, voir www.doj.ch/abonner/.

Pour ne plus recevoir *InfoAnimation*, prière de s'adresser à welcome@doj.ch.

Pour insérer une annonce ou joindre un encart, voir <http://www.doj.ch/444.0.html?&L=1>.



Impressum:

DOJ Dachverband offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz
AFAJ Association faîtière suisse pour l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert

Dachverband offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz
Sandstrasse 5
3302 Moosseedorf
Tel. 031 850 10 25
Fax. 031 850 10 21
welcome@doj.ch
www.doj.ch

Redaktion / Rédaction: **Mariène Broglie**
Gestaltung & Layout / Graphisme et mise en page:
hartmanngestaltung.ch
Druck / Impression: **Druckerei Gasser, Belp**